

# Korrespondent.

**Abonnementspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.**  
Die Zeitung von unserer Geschäftsstelle, bei Postbestellung und Cash durch unsere Abnehmer in  
Frankfurt a. M. nach dem Abende des Monats, durch die Post 1.20 Mk. ander 42 Pf.  
Die Zeitung wird kostenfrei nachträglich 6 mal um zu den Überlieferungsbedingungen  
bestimmter anderer Organisationsbedingungen in nur mit weiteren Zuschlägen gestattet  
Die Abnahme unentgeltlicher Einlieferungen überlassen wir keine Verantwortlichkeit

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3seitig, illust. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Belegstelle oder deren Raum für Werbung nach  
Anzahlung 10 Pf. Sonstige Anzeigen 20 Pf., ausserhalb des  
20 Pf. im Restamort 40 Pf. Bei vollständiger Cash zahlung anderer  
Gebühr für Überbrückung nach Überlieferung. Für Nachverteilung und  
besondere Berechnung, nach anderer mit Veranschlagung. Verlangener  
20 Pf. Monatspreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage bezogen.  
Anzeigen bis 10 Zeilen 9 Pf., Familienanzeigen bis 10 Pf. vorzuziehen.

Nr. 242

Donnerabend den 14. Oktober 1911.

38. Jahrg.

## Ein Notjahr.

Man weiß nie, wie lange schlechte Zeiten dauern können; es ist daher leicht möglich, daß aus einem Notjahr zwei und mehr werden. Die alte wirtschaftliche Erfahrung, daß die Preise selbst für wichtige Lebensmittel zwar in Jahren der Milderheit oder aus anderen Gründen schnell steigen, aber später, wenn überhaupt, nur sehr langsam wieder sinken, gilt nämlich heute mehr als früher. Auch die letzten Jahre beweisen das. Als die Fleischsteuerung sich zuerst bemerkbar machte, wurde sie ganz allgemein und mit Recht auf den Mangel an Schlachtvieh geschoben. Seitdem ist zu verschiedenen Zeiten der Preis für Schlachtvieh ein sehr mäßiger gewesen, trotzdem sind jedoch die hohen Fleischpreise im wesentlichen geblieben. Mit Brot und anderen Lebensmitteln kann man ähnliche Erfahrungen machen. Es liegt das auch an der teilweise ungeschickten Konkurrenz durch die heutige Entwicklung unseres Wirtschaftslebens. Zahlreiche Vereinigungen von Produzenten, Fabrikanten und Händlern sehen eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin, die Preise auf der ihnen als notwendig erscheinenden Höhe zu halten. Viele Organisationen sind lediglich zu diesem Zweck gegründet; man findet sie sowohl in der Landwirtschaft, wie in der Großindustrie und im Handwerk. Die natürliche Preisbildung wird durch sie selbstverständlich stark beeinträchtigt und es ist daher leicht erklärlich, daß selbst in guten Zeiten der Preis einer Ware im Kleinhandel oft in einem sehr ungünstigen Verhältnis zu den Produktionskosten und den übrigen bis zu ihrem Verkauf in letzte Hand notwendigen Aufwendungen steht.

Diese Preisvereinigungen stärken auch die auf dem internationalen Warenmarkt bestehende Tendenz, bei dem Anziehen der Preise für wichtige Nahrungsmittel auch die Kosten solcher Gebrauchsgegenstände emporzuschrauben, die weder von einer Milderheit noch sonst von wirtschaftlichen Ungünstigkeiten berührt sind, für deren Preissteigerung also im allgemeinen innere Gründe nicht immer vorliegen. So kann man oft die Erfahrung machen, daß ein scharfes Anziehen der Brot- und Fleischpreise auch zahlreiche andere Verbrauchsgüter verteuert, obwohl deren Produktions- und Handelskosten sich gleich geblieben sind.

Zu dem allen kommt die Belastung der wichtigsten Lebensmittel durch die hohen Schutzzölle und die eine Einfuhr von Fleisch und Vieh ungemein erschwérenden und verteuern, sehr weit gehenden, gesetzlichen Bestimmungen über die Einschleppung von Seuchen.

Alle diese die Volksernährung verteuern den Ursachen werden natürlich in Jahren der Milderheit doppelt schwer empfunden. Schon heute machen sich die Folgen der langen regenlosen Zeit und großen Hitze an der weiteren Aufwärtsbewegung der Lebensmittelpreise bemerkbar. Was hoch stand, geht noch höher, so daß es keine Schwarzseherei ist, wenn man ein Notjahr in Aussicht stellt. Obwohl wir erst im Beginn der Wirkungen des trockenen Sommers stehen, sind die Preisunterschiede gegen das Vorjahr schon erheblich. Nach amtlichen Feststellungen kosteten in der Berliner Zentralmarkthalle:

	1911:	1910:
	Mk.	Mk.
100 Pfd. Mohrrüben	8,00—15,00	2,50—3,00
100 " " " " "	14,00—20,00	6,00—12,00
100 " " " " "	6,00—6,50	3,00—4,00
100 " " " " "	5,00—5,75	2,00—2,50
100 " " " " "	4,50—5,50	1,40—1,60
100 " " " " "	17,00—25,00	10,00—15,00
100 " " " " "	12,00—30,00	2,00—8,00
100 " " " " "	15,00—32,00	4,00—12,00
100 " " " " "	8,00—9,00	4,80—5,00
1 Schaf " " " "	0,80—1,50	0,30—0,50
1 " " " " "	6,00—12,00	3,00—7,00
1 " " " " "	5,00—12,00	2,00—5,00
1 " " " " "	8,00—12,00	3,00—7,00
1 " " " " "	4,50—5,00	1,00—2,25
1 " " " " "	14,00—20,00	4,00—14,00
100 Köpfe Sohl. Blumentobl.	20,00—26,00	12,00—20,00
1 Schaf Italien. Tomaten	12,00—18,00	8,00—12,00

Dabei ist zu berücksichtigen, daß Berlin, inwolge der starken Aufwärtstendenz, ein verhältnismäßig wohlfeiler Markt ist. Die Preise für Fleisch und andere wichtige Nahrungs-

mittel pflegen dort tiefer zu stehen als z. B. in vielen west- und süddeutschen Städten. Ganz allgemein ist der Preis für Obst in die Höhe gegangen; Butter, Milch, Eier, Mehl, Geflügel, Zucker und vieles andere ist in den letzten Wochen, zum Teil erheblich, teurer geworden. Und die Preise werden weiter steigen. Es hat keinen Zweck, das zu verweigern, denn es ist besser, die ärmere Bevölkerung trifft, so gut es ihr möglich ist, gegen ein Notjahr beiseite zu weichen, als wenn sie unvorbereitet von ihm heimgelacht wird.

Vielleicht erteilt die kommende schwere Zeit auch den Freunden hoher Lebensmittelpreise eine Lehre, die sie bei der nächsten Vengestaltung unserer Handelsverträge nicht vergessen haben. Die künstliche Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel läßt sich in Notstandszeiten nur unter schwerer Erschütterung der Volksgesundheit aufrecht erhalten. Alle Hygiene und der heftige Kampf gegen die Tuberkulose hat wenig Gewinn, wenn die Ernährung der breiten Masse schlecht ist. Im neuesten Heft des „Archiv für Soziale Hygiene“ sagt Preisarzt Dr. Nicker, daß die Tuberkulose eine Proletariatskrankheit sei, die wirksam nur durch eine bessere Ernährung der Lohnarbeitenden Bevölkerung bekämpft werden könne. Das wird in der nächsten Zukunft schwer möglich sein. Aber die Regierungen und die Gebildeten unseres Volkes sollten gegen die Lehren der Wissenschaft auch auf diesem Gebiet nicht stumm bleiben. Sie sollten tun, was möglich ist. Um wirtschaftliche Zusammenbrüche zu vermeiden, sollte man die hohen Lebensmittelpreise wenigstens langsam abbauen. Sie sind ein großer wirtschaftlicher und sozialpolitischer Irrtum, der den landwirtschaftlichen Boden zu einer der größten Spekulation unterliegenden Handelsware macht. Wer in der Gegenwart landwirtschaftlichen Besitz kauft, hat von den Lebensmittelpreisen keinen Nutzen, weil er diesen dem Vorbesitzer schon im Grundpreise mitbezahlt muß. Es ist genau das Gegenteil, was die Gegner dieser Zollpolitik voraussetzen.

## Der moderne Engländer.

Unter dieser Überschrift druckt die älteste Kirchenzeitung Englands, „The Record“, in einer ihrer letzten Nummern eine Beurteilung ihrer Landeliebe aus dem „Pettit-Journal“, ab, die ihr unter schmerzlicher Zustimmung von einem Lehrer der King's School in Ghj zugesandt ist. Der Kritiker im „Pettit Journal“ ist der Franzose Villain, nach des Einfänders Versicherung ein überaus wohlwollender und vortrefflich unterrichteter Kenner des englischen Charakters. Es heißt darin: „Während früher der Engländer auf seine Arbeit stolz war, während er damals jede Arbeit und ernie Tätigkeit hoch prei, ergreift heutzutage der moderne Engländer ein unersättliches Verlangen, sich jeglicher anstrengenden Beschäftigung zu entziehen, sich zu amüsieren und, wie man sagt, sich seinen guten Tag zu machen. Seine täglichen Pflichten sind ihm über alle Maßen langweilig, und da er nichts halb tut, ist er aus allen Kräften darauf bedacht, sich zu amüsieren oder wenigstens nichts besonders vorzunehmen. Das sind sehr ernste Symptome. Und zwar gilt das nicht etwa nur vom Handwerker und von der Arbeiterbevölkerung; am anderen Ende der sozialen Scala treffen wir auf dieselbe Erscheinung. Niemand steckt auch hinter der gegenwärtigen Streikepidemie, den industriellen Seuchen und dem allgemeinen Ruin nach Erhöhung des Lohnes und Verminderung der Arbeitszeit ein unbewußter Nachahmungstrieb und ein Kennzeichen von dieser Umwandlung, die sich zurzeit in den englischen Anschauungen vollzieht. Man fängt an, die Folgen dieser neuen Erscheinung wahrzunehmen, die sich sehr ernstlich machen werden, wenn diese Sucht, jede Arbeit als eine unerträgliche Last zu empfinden und im Vergnügen die eigentliche Lebensaufgabe zu erkennen, England immer mehr von dem Gefühl der Pflicht und dem hohen Werte der Arbeit entfremden sollte.“

Der englische Einfänder fügt diesem französischen Urteile hinzu:  
„Es ist unnütz, in einer übertrieben Anwandlung von Optimismus die Augen davor zu schließen, daß es mit England, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, abwärts geht. Ob es sich zuletzt noch

rechtzeitig aufraffen und sein Haus in Ordnung bringen wird, kann nur die Zukunft lehren. Meine Überzeugung aber geht dahin, daß nur unter der Erschütterung einer schweren nationalen Not das Land Weisheit lernen wird. Der Hammer der Sorge kann uns vielleicht noch in die rechte Form hineinschlagen. Die ganze Geschichte lehrt, daß der Pfad der Wahrheit durch das Tal der Schatten führt. Gewarntsein ist Gewappstein. Aber wer wird auf die Warnung hören und die Zeichen der Zeit erkennen! Trübe sind sie wahrlich heutzutage genug.“

Es ist bedenklich, daß der „Record“ in der letzten Nummer ein Urteil aus noch autoritativerem englischen Munde anführen muß, das in ähnlicher Weise der Nation ins Gewissen redet. Im September hat in Portsmouth die „British Affoziation“, die vornehmlich wissenschaftliche Vereinigung Großbritanniens, ihre Jahresversammlung abgehalten. In seiner Eröffnungsansprache konnte sich der Präsident, Sir William Ramsay, nicht enthalten, dem englischen Volke das herbe Urteil entgegenzusetzen: „Schwerlich wird es abgesehen werden können, daß in der Tat gegenwärtig die gesamte Haltung des britischen Geistes die eines stolzen, ja gerade eines anmaßenden Optimismus ist. Die Leute reden von der Größe der Nation in Ausdrücken, die ihrer Meinung nach die Überzeugung betonen sollen, daß nichts imstande ist, diese Größe niederzuwerfen, während die Saaten des Verfalls vielleicht im Innern bereits wuchern.“ (D. E. R.)

## Das Angebot der Konserverfabriken zur Verteilung

an die Fortschrittliche Volkspartei, für die Reichstagswahlen schon jetzt ein Abkommen zu treffen, ist, wie wir bereits mitgeteilt haben, abgelehnt worden. Wir hatten nach der „Presl. Ztg.“ darauf hingewiesen, daß es sich hier um ein Scheinangebot handele, damit die Konserverfabriken etwas Schriftliches in die Hand bekommen, das sie im Wahlkampf verwenden können. Die „Presl. Zeitung“ veröffentlicht jetzt den betreffenden Brief des Vorsitzenden des deutsch-konserverativen Vereins für Schlesien Grafen Harrach an den Führer der schlesischen Freisinnigen Justizrat Dr. Heiberg. Wir entnehmen diesem Schreiben folgende bezeichnende Stelle:  
Bei dem hier gemachten Vorschlag ist unsfererseits der Gesichtspunkt maßgebend, daß nur ein schon vor den eigentlichen Wahlkämpfen, als als bald, abgelehntes Übereinkommen eine tatsächlich wirksame Maßregel sein würde. Denn nur so würde von vornherein die gegenseitige Verschlingung der bürgerlichen Parteien auf ein erträgliches Maß herabgemindert, und auch möglicherweise peinliche, sonst zu erwartende Einzelstreitigkeiten über Wahlzettel vermieden werden können. Aus diesem Grunde würde es auch nicht angängig sein, diesen unseren, die ganze Provinz umfassenden Vorschlag auf einzelne Kreise einzuschränken.

Die Antwort der Fortschrittlichen Volkspartei Schlesiens lautet kurz und bündig:

Breslau, den 29. September 1911.  
Sehr geehrter Herr Graf!

Im Hochgebornen  
erwidere ich auf das sehr gefällige Schreiben vom 7. cr., daß wir auf den dort gemachten Vorschlag nicht eingehen können.

In vorzüglicher Hochachtung Euer Hochgebornen ergebenster  
Dr. Heilberg.  
Im Auftrage der Schlesiens Provinzialleitung der Fortschrittlichen Volkspartei.

## Der italienisch-türkische Krieg.

Wie weit die Bemühungen der Mächte um baldige Herbeiführung des Friedens geblieben sind, läßt sich noch nicht sicher sagen, aber sie werden rastlos fortgesetzt. Augenblicklich sind mit der italienischen Regierung Vorverhandlungen angebahnt, die kriegerischen Operationen einzustellen, ohne jedoch Italien zu verhindern, weitere

Truppen in Tripolis zu landen. Denn ehe genügende Truppen gelandet sind, würde Italien sich schwerlich auf Friedensverhandlungen einlassen.

**In Tripolis**  
Ist, wie die „Agenzia Stefani“ mitteilt, die erste Abteilung der italienischen Truppen am Mittwoch mittag glücklich gelandet. Die „Tribuna“ bringt über die Ankunft der Expeditionstruppen in Tripolis folgende Einzelheiten: Als die Dampfer, begleitet von den Kriegsschiffen, in den Hafen einliefen, brach eine am Ufer versammelte Menge, etwa 30 000 Menschen, in die Rufe aus: Es lebe die Armee! Es lebe Italien! Auch viele Araber wohnten dem großartigen Schauspiel mit stichlichem Entzücken bei. Sofort nach der Ankunft der Schiffe wurde mit der Ausschiffung der Truppen begonnen, die sich mit großer Schnelligkeit und in vorzüglicher Ordnung vollzog. Schon in zwei Stunden war ein Drittel der Truppen ohne Zwischenfall gelandet. Der Rest unter den Truppen ist ausgezeichnet. Die Soldaten riefen, als sie der Stadt Tripolis ansichtig wurden: Es lebe das italienische Tripolis!

Begleitet von einem Teil des Geschwaders trafen am Donnerstag morgen weitere 19 Transportschiffe mit der zweiten Staffel der für Tripolis bestimmten Expeditionstruppen ein. Die Ausschiffung begann sofort und dauerte sich ohne Störung. In einer Entfernung von 180 Seemeilen nach Tripolis nach Italien zu ist eine Schutzlinie für die Transportschiffe, bestehend aus dem Kreuzer „Coati“ und einer größeren Anzahl von Torpedobooten und Torpedobootzerstörern postiert. Aus Tobrak meldet die „Agenzia Stefani“: Ein arabischer Häuptling kam am Mittwoch am Bord des Kreuzers „Coati“, um seine Unterwerfung anzukündigen, er sprach, auch bei den anderen Arabern für die Anerkennung der italienischen Herrschaft zu wirken zu wollen. Die aus der Stadt geflüchteten Einwohner kehren zurück.

Dem „Corriere d'Italia“ wird aus Tripolis gemeldet: Von Italien freundlich gesinnten Arabern wird bestätigt, daß die Lage der türkischen Truppen immer verzweifelter wird. Bei den italienischen Behörden finden sich zahlreiche Delegationen ein. Auch eine Anzahl Kameleführer, die türkischen Truppen begleiten, ist unter Winahne von Vorräten dekretiert. Das Blatt meldet weiter, dem Vernehmen nach habe die Regierung in Konstantinopel, da sie mit Tripolis nicht direkt verkehren könne, an die türkischen Konsulen in Tunis und Malta telegraphiert, sie sollten den Kommandanten der türkischen Truppen in Tripolis den Befehl zu übermitteln suchen, so viel wie möglich Widerstand zu leisten. In Tripolis verläutet, daß Wami Bahga bereits die Absicht fundgegeben habe, sich zu ergeben, da ihm der Widerstand hauptsächlich wegen des völligen Mangels an Wasser und Vorräten unmöglich erscheine.

Die italienischen Truppen, die in Tripolis ankommen, werden sofort nach der Landung zum Ausrücken in die vorbereiteten Quartiere geschickt, worauf sie zum Einsatz der in den vorgezeichneten Stellungen verwendeten Matrosen dienen sollen.

Wie der „Agenzia Stefani“ unter dem 10. d. M. aus Sutar gemeldet wird, wurden dort alle Italiener auf das Konsulgebäude gerufen, wo sie unter schweren Drohungen davon in Kenntnis gesetzt wurden, daß sie als italienische Angehörige in Betracht würden und sich im Falle der Zusammenkunft gegen gerichtliche Anforderungen vor dem Kriegsgericht zu verantworten hätten.

Reisid-Basha ist unverzüglich nach Wien zurückgekehrt, um den Vorkaufstrafen zu übernehmen. Ermordung von Italienern? Der bisherige italienische Konsul in Sobelba Sola, der auf der Durchreise in Alexandria eingetroffen ist, soll mit anfalls geküßt, daß man ihn bei den Eisenbahnarbeiten in höchstem bedrohliche italienische Arbeiter in den ersten Tagen des Monats Oktober von Türken ermordet worden seien. Die Nachricht wird auch von anderer Seite bestätigt und hinzugefügt, daß sich dieser Vorfall in Karak ereignet habe.

Der italienische Konsul in Alexandrien in Alexandria (Seyden) wurde gemungen, die Stadt zu verlassen und sich nach Laranea auf Cypern zu flüchten, und zwar infolge von feindlichen Kundgebungen und Steinwürfen gegen das Konsulat, die sich mehrere Mächte hindurch wiederholten.

Nachrichten aus Dschidda belagen, daß die türkische Regierung dort zwei italienische Schauluppen, die Kaufleuten von Massana gehören, beschlagnahmt hat.

Rußland hat der Türkei den Rat erteilt, die Truppen im Bezirk von Adrianopel nicht zu verharren, um die benachbarten Staaten nicht zu reizen.

Aber die militärischen Maßnahmen im Blajet Adrianopel verläutet, daß 100—150 Mann pro Linienbattalion, im ganzen etwa 15 000 Mann, zur Verstärkung des Friedensstandes einberufen werden. Außerdem sollen auch mehrere Medizinalstationen, über deren Zahl genaue Angaben fehlen, mobilisiert werden.

#### Konstantinopel.

Die italienische Regierung hat folgende Bekanntmachung über Kriegsunterhandlungen erlassen und den deutschen Vorkauf in Rom bekanntgegeben: Infolge der Eröffnung der Feindseligkeiten zwischen Italien und der Türkei gibt die Regierung auf Grund des Artikel 216 des Vertragsbuches für die Handelsmarine bekannt, daß als Kriegsunterhandlungen erklärt werden: Kanonen, Geschwehre, Karabiner, Revolver, Pistolen, Säbel und andere Feuerwaffen, Handwagen jeder Art; Kriegsmunition, Militärgeräte jeder Art und überhaupt alles, was weiterer Bearbeitung zur unmittelbaren See- oder Landrüstung dienen kann.

### Die Marofffrage.

Der erste Teil des deutsch-französischen Abkommens, der sich auf Maroffo allein bezieht, ist also am Mittwoch

in Berlin glücklich „paraphiert“ worden. Die Herren Diplomaten haben ihren eigenen Jargon. Dieses „paraphieren“, zusammengezogen aus „paraphrasieren“, bedeutet, daß das Aktenstück des Abkommens sein äußerlich in Paragraphen oder in einzelne Absätze gefaßt und zum Unterschreiben fertig gemacht worden ist, worauf dann die Unterhändler die Anfangsbuchstaben ihrer Namen daruntersetzen. In einem offiziellen Berliner Telegramm der „Köln. Ztg.“ wird erklärt, es sei freudigst zu begrüßen, daß zwei Staaten mit so eigenartigen, recht heißen Beziehungen im Interesse des Friedens sich über eine Frage einigten, die zweifellos zu den schwierigsten Aufgaben gehörte, die der Diplomatie in den letzten Jahren gestellt wurden. Es besitze die Hoffnung, daß auch über die Entschädigungsfrage eine Einigung erzielt werde, obgleich man die Schwierigkeiten nicht unterschätzen dürfe; die französische Regierung müsse mit der öffentlichen Meinung rechnen, andererseits sei die deutsche Regierung sich zu sehr der Bedeutung der in Maroffo gemachten Zugeständnisse bewußt, um diese für ein Unterbrot zu verhandeln. Es sei deshalb zu erwarten, daß beide Seiten mit Nachdruck und Hartnäckigkeit die beiderseitigen Interessen vertreten würden. Zusammenhänge die bisherigen Erfolge erhoffen, daß für beide Teile ein ehrenhaftes Ergebnis zustande kommt. Nach andern halbamtlichen Mitteilungen spielt namentlich in den Besprechungen zwischen Kiderlen und Cambon die Frage, ob und inwieweit Frankreich gewisse Gebiete Deutschamerikas an Tschabe überlassen werden sollen, eine große Rolle. Der „Hann. Cour.“ will erfahren haben, daß der Reichsminister für Herr v. Kiderlen aber gegen die Abtretung deutschen Kolonialgebietes sei. Nun, wir werden ja sehen!

Da beiderseits die Geheimhaltung auch des Maroffoabkommens beschlossen worden ist, dürfen nicht auch die Kompensationsfrage geregelt ist, bevor zunächst auch die Parole nichts Sachliches erfahren. Die Budgetkommission der französischen Abgeordnetenversammlung nahm am Mittwoch den Bericht des Deputierten Bachelard über das Budget des Ministeriums der Äußeren Angelegenheiten an. Der Bericht enthielt eine liberale Deputierte Bion auf die Maroffo- und Kongoangelegenheit zu sprechen. Die Budgetkommission beschloß infolge der Bemerkungen des Deputierten, am Donnerstag den Minister des Äußeren des Selbes zu hören. Der ließ dann aber gleich offiziös erklären, er werde in der Sitzung der Budgetkommission zum Budget des Ministeriums des Äußeren Aufklärungen geben, aber jede Verantwortung von Fragen, die sich auf die im Gange befindlichen Unterhandlungen mit Deutschland beziehen, ablehnen. Der Minister erwiderte den Augenblick für solche Erklärungen erst nach Eröffnung des Parlaments für gekommen, vor dem er dann die Verantwortung übernehmen werde.

Eine eigenartige Meldung, die, wie wir annehmen, wohl nur der beiden Äußerungen des Franzosen entnommen sein kann, hat der Berliner Korrespondent des „Matin“ seinem Blatte auf Grund angeblich durchaus sicherer Informationen zugehen lassen. Danach habe der Kaiser unter vollständiger Billigung des Reichskanzlers und selbstverständlich im vollen Einverständnis mit Kiderlen-Waechter entschieden, daß das deutsch-französische Abkommen seinen rechtlichen Gehalt als einseitig und vorläufig in dem Sinne, daß es dem Kaiser als abgelehntes Stück von Kamerun an Frankreich abgetreten werde. Die höchste Verantwortlichkeit des Deutschen Reiches, die sich eine Zeit lang gegenüber den Mächten gegenüber wenig günstig gezeigt habe, hätte erklärt, man müsse der Eigenliebe dieses großen Volkes Rechnung tragen und sich stets daran erinnern, daß die Welt nicht nur für sie zu gewinnen sei. Es scheint daher, daß die glückliche Beendigung der Verhandlungen nicht mehr lange auf sich warten lassen werde.

Die Pariser Presse begrüßt die Unterzeichnung des Maroffoabkommens mit großer Zufriedenheit, weil die Kongofrage noch ansieht. „Gaulois“ schreibt bezüglich Wien, was man nicht nur möglich ist, so liegt das an dem Verhalten Deutschlands. Vor einigen Monaten wäre die Annahme ganz anders ausgefallen. „Sigsar“ weist auf die große Schwierigkeiten hin, die überwunden werden mußten. Mehrere Blätter warnen um der inneren Politik willen, das Einvernehmen mit Deutschland zu gefährden. Die nationalhellen Blätter meinen, die Unterzeichnung verpflichte ja nichts, und hoffen, daß doch noch eine Landabsetzung demobilitar werde. Abgesehen von dem allgemeinen der Überzeugung, daß diesKongoproposition nur kurze Zeit in Anspruch nehmen wird.

### Politische Übersicht.

**Österreich-Ungarn.** Eine Konferenz der Parteien in der österreichischen Abgeordnetenkammer hat am Donnerstag über die Unterzeichnung der Regierungsvorlagen, betreffend die Erhöhung der Beamtengehälter, ohne erste Bezug dem Ansich zu zuweisen. Die Redner sprachen sich gegen die Zuerkennung aus. Der Ministerpräsident plädierte für rasche Erledigung der Vorlagen und erklärte, wie verlaute, werde die von der Beamtenkammer geforderte Dopplprämie, welche sich regelmäßig nur in der Winterzeit bezieht, erst nach Erledigung der Beamtengehältervorlagen einbringen sein. Bei der angeblich herrschenden Erregung und Agitation sei wohl kaum die Möglichkeit zu einer ruhigen Arbeit und zur Erledigung einer nicht bloß für die Angeestellten, sondern auch für den Staat so wichtigen Materie, wie es die Dienstprämie ist, vorhanden.

**Spanien.** In Folge der vierte Katastrophe hat Ministerpräsident Delcasse verfügt, daß in Zukunft die Kriegsschiffe nur Vorüber führen dürfen, das noch nicht vier Jahre alt ist. Mit der Ausführung dieser Verfügung wird man sofort beginnen und nach und nach damit fortfahren. Die Maßgabe werden das Vorüber der Kriegsschiffe, das vor 1898 fabriziert ist, annehmen und an die vier Jahre, die der Vertrag mit dem Kaiser verlangt, im Herbst von 1912 einen Kredit von 20 000 Francs für italienische Vorräte zur Vorbereitung der Wertzuwachssteuer auf Grund-

stücke. — Aus Paris wird gemeldet: Es ist eine gerichtliche Untersuchung über die hohen Preise von Getreide, Zucker und Milch eröffnet worden, um festzustellen, ob sie nicht auf muerliche Mißstände zurückzuführen sind.

**Rußland.** Im Etat der russischen Eisenbahnverwaltung für 1912 werden die Einnahmen veranschlagt auf 635,8 Mill. Rubel, das bedeutet eine Mehrertrag von 25,8 Mill. Rubel gegenüber dem laufenden Jahr, die Ausgaben auf 529,9 Mill. Rubel, das ist eine Mehrausgabe von 15 Mill. Rubel gegenüber diesem Jahr. Die außerordentlichen Ausgaben des Begehaministeriums im Jahre 1912 werden auf 115,9 Mill. Rubel geschätzt, darunter sind 2,1 Mill. für den angelegten Ausbau der sibirischen Bahn und 63,6 Mill. für den Weiterbau der Amurbahn bestimmt.

**England.** Der Kriegsminister Lord Salisbury hielt neulich in Aberdeen eine Rede, in der er sagte: Wir haben eine Krisis durchgemacht, die in der auswärtigen Politik ohnegleichen dastehet. Mächten wir doch nicht andere Nationen kritisieren, sondern ihr Vorgehen mit Teilnahme verfolgen. Wir sind die ersten am Weltbühne gewesen und haben große Teile des bewohnten Erdballs erobert. Da Deutschland und Italien um hundert Jahre zu den anderen sind, hatten sie nicht dieselben Vorteile wie wir. Wenn sie den Wunsch gehabt haben, sich auszubreiten, so war es ihre Sache, darüber zu urteilen. Wir waren geneigt, in unserm Urteil über die Schwierigkeiten anderer Nationen ziemlich engbegig zu sein. Doch bleibt die Tatsache bestehen, daß wir auf Mittel für unsere eigene Sicherheit bedacht sein müssen und daß wir berechtigt sind, unsere eigenen Interessen zu denken. Sir Edward Grey hat den Frieden seit sechs Jahre erhalten; wir sind bestrebt, diesen Frieden zu erhalten.

**Niederlande.** In der Zweiten Kammer hat die Debatte über den Namen der katholischen Redner erklärt am Mittwoch der Abgeordnete Wolens, seine Freunde würden sich dem Vorschlag, eine Adresse, betreffend das allgemeine Stimmrecht, an die Königin zu senden, nicht widersetzen. Der Sozialistischer Propaganda, der einen solchen Antrag eingebracht, beantragte Dringlichkeit für die Revision der Verfassung, wodurch die Einführung des allgemeinen Stimmrechts möglich würde. Er erklärte ferner, die Sozialisten würden die Debatte beenden, wenn die Beratung seines Antrages vor der über das Budget für Indien erfolgen würde. Die Kammer nahm diese Bedingung an.

**Portugal.** Eine amtliche Depesche der portugiesischen Regierung aus Beuganga, die am Mittwoch um 10 Uhr abends bekannt wurde, meldet, daß die Monarchisten hätten Portugal über Escuratras verlassen, seien aber über Setúbal bei Chaves wieder zurückgekehrt. Eine Depesche aus Chaves vom Mittwoch abend meldet: Die Monarchisten haben fort, sich an der Grenze zu entwickeln, bemüht, sich den Russen nach der spanischen Seite zu sichern. Aber sie können nicht weiter vordringen. Die Republikaner hoffen, sie können kurzem in die Provinz zu schlagen aber aufzusuchen.

**China.** Wie den „Reutinger Bureau“ gemeldet wird, ist der Aufstand in Wutschang ausgebrochen, nachdem drei den modern ausgebildeten Truppen angehörige Soldaten hingerichtet worden waren. Aus Hankow wird gemeldet: Die Konstantin haben das Einziehen der Chinesen, den Russen abparatrollieren zu lassen, abgelehnt. Die Konstantin haben die Konstantin nicht abgelehnt zu verhalten; sie haben eine Proklamation erlassen, in der sie allen, die Ausländer angreifen oder den Handel verweigern, die Todesstrafe androhen. Wutschang und Hankow sind in die Hände der Aufständischen gefallen, die auch die Eisenwerke und das Mineral von Hansang in Besitz genommen haben. Die Regierungstruppen bedauern sich in der Kampf um die Provinz. Der General Chong-pao ist entkommen; die Mitglieder der Lokalbehörden haben sich zerstreut. Der Führer der Aufständischen in Hanchang ist in einer Proklamation angekündigt, daß Bevölkerung die Armee die Mandchurienregierung stürzen und die Rechte der Chinesen wiederherstellen wolle. Die Bewegung gewinnt schnell an Ausdehnung. Auch mehrere Städte der Nachbarschaft sind in die Hände der Aufständischen gefallen. Die Provinzialregierung hat die Provinzialkonferenz zum Präsidenten und den General Li zum Vizepräsidenten der Truppen. Die Straßen Wutschang sind voll von Mandchulischen. Das Staatspatroillier ist außer Ansatz gesetzt und dafür sind die Mandchulischen in die Provinz geschickt worden. Die Frauen und Kinder der Ausländer sind an einigen Punkten zur leichten Beförderung auf die Dampfer konzentriert. Bewaffnete Patrouillen der Ausländer werden nachts die Europäer abholen. 2000 Mann Regierungstruppen sind aus Hankow entlassen. — Die Vertreter aus Szechuan haben Hutschou befestigt und marschieren auf Schungking. Der Zweck ist offensichtlich die Hauptpunkte auf dem linken Ufer des Yangtsekiang zu besetzen. — Aus Peking wird gemeldet: Der Generalgouverneur von Wutschang ist seines Amtes entlassen, aber angewiesen worden, vorläufig noch auf seinem Posten zu bleiben, um Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ruhe in Wutschang zu treffen. Wutschang selbst wird von der chinesischen Politik befreit sein. Wie aus Hankow gemeldet wird, befindet sich das dortige Chinesenvolk in der Hand der Aufständischen. Durch ein Edikt wird befohlen, daß zwei Armeekorps unter dem Kriegsminister Anwei zu sich nach Wutschang abgehen sollen; ferner ist die Abfahrt von Kriegsschiffen angeordnet worden. — Die Peking Regierung hat eine Depesche betraucht die Lage in Wutschang als sehr ernst. Die Behörden vor den Provinzen des Regenten, der Prinzen und der Erbprinzen sind bedeutend verstärkt worden. Man beschäftigt, falls die Lage in den Provinzen sich verschlimmern sollte, über Peking den Belagerungszustand zu verhängen.

**Hondamerika.** In Los Angeles (Kalifornien) begann am Mittwoch der Prozess gegen den Mexikaner Mc Donnell, der beschuldigt ist, daß er die Gebäude der dortigen „Times“, die infarktisierte Drucker eingestürzt hatte, am 1. Oktober 1910 mit Dynamit in die Luft gejagt zu haben. Bei der Explosion waren etwa zwanzig Personen getötet und ebensoviel verletzt worden. James Mc Namara soll das Verbrechen am Mittwoch seines Bruders John, des Chefs des Sicherheitsbüros der Generalstaatsanwaltschaft, begangen haben, gegen den Prozess erst später geführt wird. In Arbeiterreisen wird dem Prozess das größte Interesse entgegengebracht, da man dort annimmt, der

Prozess werde gegen die Arbeiter ausgenutzt werden. — Kampfe in Mexiko. Nach einem Telegramm aus Mexiko in Mexiko haben 190 Freiwillige 900 Anführer in dem Staate Chiapas gesammelt. 180 Aufständische wurden getötet und 106 gefangen genommen. Die Verluste der Freiwilligen sind gering, sie betragen höchstens 12 Mann. Die Mehrzahl der Aufständigen sind Indianer, die mit Messern und Lanzen bewaffnet sind.

### Deutschland.

Berlin, 13. Okt. Der Kronprinz traf gestern nachmittag aus der Oberförsterei Niech in Pommeren wieder in Berlin ein, um sich am Abend nach Schloß Johannisberg in Hinterpommern-Schlesien zum Jagdbesuch beim Kardinal Fürstbischof Skopp zur Jagd zu begeben. Die Kronprinzessin hat gleichfalls heute vormittag Niech verlassen und ist nach Danzig abgereist. Die Prinzessin Viktoria Luise begibt sich heute zu mehrtägigem Besuch der Fürstin zu Zinn- und Knipshausen nach Altesdorf bei Nordern.

— (Der Bundesrat) hat am Donnerstag seine Zustimmung erteilt, der Vorlage, betr. ein Abkommen mit Belgien über den Verkehr mit Branntwein an der deutsch-belgischen Grenze; der Vorlage, betr. Anträge auf Erhebung des Durchschnittsbrandes aus Paragraph 66 des Branntweinsteuergesetzes; dem Entwurf eines Schuttruppengesetzes; der Vorlage, betr. eine Denkschrift zum Handels- und Schiffsverträge mit Japan, und der Vorlage, betr. Zulassung der Aktien des Lothringer Hüttenwerks Aumetz-Gröbe zu Brüssel zum Börsennotierung.

— (Die Wahlen in Elsaß-Lothringen.) Die Wahlen zur Zweiten Kammer finden am 15. Oktober statt. Die erforderlichen Nachwahlen werden voraussichtlich am 22. Oktober vorgenommen werden. Jetzt hat der kaiserliche Statthalter auch die Wahl der Mitglieder der Ersten Kammer durch die in Betracht kommenden Körperschaften angeordnet.

— (Ein Verweis gegen Dr. Liebnicht.) In der Verhandlung vor dem Ehrengericht der Anwaltskammer für die Provinz Vandalen beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Dr. Liebnicht wegen der Beleidigungen, die seine Rede auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Magdeburg zum russischen Zarenbesuch in Deutschland enthielt, zu einem Verweise und 3000 Mk. Geldstrafe zu verurteilen. Das Ehrengericht kam nach längerer Beratung zu folgendem Urteil: „Dr. Karl Liebnicht wird wegen einer Stelle seiner Magdeburger Rede — die sich auf das Verhalten der preussischen und böhmisches Regierung bezieht — ein Verweis erteilt. Was die anderen unter Anklage gestellten Beleidigungen aus Liebnichts Rede betrifft, so fand das Ehrengericht keinen Anlaß zum Einschreiten.“ Abg. Liebnicht will gegen das Erkenntnis Berufung einlegen.

### Ein Gesekentwurf zur Regelung der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe

Ist im Reichsamt des Innern fertig gestellt worden und beruht dem Bundesrat zugegangen. Der Entwurf dürfte daher in den nächsten Monaten den Gegenstand von Beratungen in den Ausschüssen des Bundesrats bilden. Die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe ist durch Bestimmungen der Gewerbeordnung geregelt. Danach dürfen Geschäfte, Lehrlinge und Arbeiter im Handelsgewerbe am ersten Weihnacht-, Oster- und Festtage überhaupt nicht, im übrigen an Sonn- und Festtagen nicht länger als 5 Stunden beschäftigt werden. Durch Erklärungen von Gemeinden oder Kommunalverbänden kann diese Beschäftigung für alle oder einzelne Zweige des Handelsgewerbes auf kürzere Zeit eingegrenzt werden ganz unterlag werden. Dagegen kann die Polizeibehörde für die letzten vier Wochen vor Weihnachten, sowie für einzelne Sonn- und Festtage, an welchen örtliche Verhältnisse einen erweiterten Geschäftsbetrieb erforderlich machen, eine Vermehrung der Stunden, während welcher die Beschäftigung stattfinden darf, bis auf zehn Stunden zulassen. Von den Angehörigen sind wiederholt Anträge auf weitergehende Einschränkung an Sonn- und Festtagen an die zuständigen Stellen gerichtet worden. Diesen Wünschen suchte ein Vorentwurf für eine gesetzliche Neuregelung gerecht zu werden, der vor einigen Jahren veröffentlicht wurde und eine sehr weitgehende Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vorsah. Dieser Entwurf fand in den Kreisen der Gewerbebetreibenden außerordentlich lebhaften Widerspruch, dessen Verichtigung zum Teil auch an maßgebender Stelle anerkannt wurde. Man nimmt daher an, daß die jetzt vorgelegene Neuregelung nicht bis an die Grenze gehen wird, welche der Vorentwurf für die Sonntagsruhe vorgehien hatte. Man hat in den letzten Jahren mehrere Gebiete der Sozialpolitik, die früher ihre Regelung in der Gewerbeordnung gefunden hatten, durch selbständige Gesetze behandelt, so die Frauenarbeit, die Arbeit und die Hausarbeit, deren Beschäftigung allerdings noch aussteht. Nach diesen Vorgängen ist es nicht ausgeschlossen, daß man auch die Frage der Sonntagsruhe im Handelsgewerbe durch ein selbständiges Gesetz und nicht durch eine Novelle zur Gewerbeordnung erledigt.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Th. Höpner in Merseburg.

Anzeigen für Merseburg. Für jeden Teil übernimmt die Redaktion den Publikation gegen über keine Verantwortung.

**Freitag den 15. Oktober (18. nach Brinnstatts) predigen:** Gehungswelt wird eine Kollekte für den Evangelischen Bund.

**Dorm.** Vorm. 7/10 Uhr: Sup. Bittorn.

**Nachmittags 5 Uhr:** Dial. Witte.

**Stadt.** Vorm. 7/10 Uhr: Pastor Schollmeyer.

**Nachmittags 5 Uhr:** Pastor Klem.

**Vorm.** 11/4 Uhr: Kindergottesdienst.

**Abds.** 8 Uhr: Junglingsverein.

**Donstag** abnd 8 Uhr: Versammlung der konfirmierten Mädchen. Mühlstr. 1. Raft. Weiber.

**Acnmarkt.** Vormittags 10 Uhr: Pastor Holt.

**Altenburg.** Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.

**Vorm.** 11 Uhr: Kindergottesdienst.

**Abends 7/8 Uhr:** Jungfrauenverein. Seinerstraße 1.

**Sonntag vorm.** 7/10 Uhr: Gottesdienst für Sandkammer in der Herberge zur Heimat.

**Gottesdienst im Kirchspiel Spergau.** Spergau. Vorm. 8 Uhr.

**Kirchschöndorf.** Vorm. 10 Uhr.

Die Ullste in der Gemeinde Merseburg wohnhaften Personen, welche zu dem Ante eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 15. d. Mts. ab eine Woche lang im Kommunalbureau zur Einsicht aus.

Merseburg, den 10. Okt. 1911. Der Magistrat.

**Bekanntmachung.** Am 1. Oktober d. J. ist für die hiesigen evangelischen Schulen ein zweiter Rektor ange stellt worden.

Es sind also in Zukunft zu unterscheiden:

**Volksschule 1** (früher 2. Bürger schule oder Volksschule der inneren Stadt).

**Volksschule 2** (früher Altenburger Schule u. Neumarktschule).

Es unterstehen:

**Volksschule 1** dem Rector Knabenhort (Amtszimmer im Schulgebäude Hofmarkt 8)

**Volksschule 2** dem Haushaltungsschule Rector Mädchenhort (Hüttel. Amtszimmer im Schulgebäude Wilhelmstr. 5).

Die Abgrenzung der Schulbezirke bleibt wie bisher. Merseburg, den 7. Okt. 1911. Der Magistrat.

**Statt Karten.**

Für die unerwartet vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sage ich im Namen der Hinterbliebenen innigsten Dank.

Merseburg, den 12. Oktober 1911.

**Caroline Klee geb. Pabst**

**Zwangsvorteiligung.** Sonnabend den 14. Oktober d. J. vormittags 11 Uhr, versteigere ich im Gasthof zur Fautenburg hierelbst 1 Piano, 1 Sofa, 1 Vertikow, 1 Kleiderschrank 1 Zehr, 4 Korkhülle u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Vorkauf. Reinhardt, Gerichtsvollzieher in Merseburg.

**Bekanntmachung.** Wir haben beichlossen, die Beschäftigung, in unserer Stadt Pfaffenhausen und Pfaffenhausen aufzustellen, im Wege des Meistgebots zu vergeben. Verdingungs termin steht an am Sonnabend den 21. Oktober 1911 vorm. 11 Uhr im Rathaus zu Merseburg, Aus schreibungen liegen im Magistratsbureau zur Einsicht aus. Merseburg, den 30. Sept. 1911. Der Magistrat.

**Kontak über fahren** Das Kontakverfahren über das Vermögen des Schuldnersfabrikanten Ferdinand Höpner in Merseburg wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. Merseburg, den 9. Okt. 1911. Königlichs Amtsgericht.

**Herrschafil. Wohnung** Gotthardstraße 35, 1. Etage, per 1. April 1912 zu vermieten. Näherelbst im Laden. Zu beschichtigen von 11-12 und 2-6 Uhr.

Die bisher von Herrn Reg. Professor Dr. Wichtige innegehabte 1. Etge. Breite Str. 15 ist sofort zu vermieten. Mag Herrschafil.

**Freundl möbl. Stube mit Schlafkammer** ist sofort zu verm. Zu erfragen halleische Str. 36, 1. Burgstraße 17.

**Schützenhaus.** Heute Sonnabend von 6 Uhr **Kasseler Rippespeer mit Sauerkoh.** Dazu ladet ergebenst ein **Carl Stein.**

**Halle's gemütlichste Weinstube** Grosse Ulrichstr. 10 (in Wollmers Neubaun) - Gartengebäude - Stadtküche I. Ranges. O. Halbbeer.

**Pferdeverkauf.** Verkauft infolge Saisonschluß noch 10 Stück in bestem Zustande befindliche Mittelferde, für alle Zwecke geeignet. **Reißhauer, Hypodrombesitzer, Gathof Drei Schwäne, Merseburg.**

**Anständ. Schlafstelle** zu vermieten **Sand 1.**

**Gaden u. Wohnung** mit Zubehör zu vermieten und 1. Jan. 1912 zu beziehen. O. Schönberger, Gotthardstr. 27.

**Gofa** für 15 Mark zu verkaufen **Deigrube 7.**

**Empfangs-Erklärungen** nach amtlicher Vorchrift, für jeden händer mit Futtermitteln erfordentlich, hält vorrätig **Buchdruckeri Th. Höpner, Merseburg, Delarube 9.**

**Volksbibliothek und Lesehalle** geöffnet Sonntag v. 11 bis 12 Uhr mittags, und 3 bis 7 Uhr nachmittags.

**Pianinos.** Kauf Tausch Miete. Gelegenheitskäufe **Gebr. Pianinos.** **Albert Hoffmann, Halle S., am Riebeckplatz.**

**Goldaten-** Briefmarken, gummiert und perforiert, hält vorrätig **Th. Höpner, Buchdruckeri, Merseburg, Delarube 9.** **Gmpfehle:** **Maat-Rindfleisch, Schweinefleisch und frische Wurst** **G. Baumann, Gotthardstr. 30.** Von Sonntag ab täglich frische

**Piann- u. Spritzluchen** **H. Baumann, Lobkauer Str. 8.** **Schubnaren** in Filz und Leder in großer Auswahl emporficht hilt **Otto Nibel, Burgstraße 11.** Reparaturen schnell und ant. **Optische Artikel, Brillen, Pincoez, Ferngläser etc.** **Paul Nitz, Merseburg, Oberburgstr. 6.**

**Sierbefasse Eintracht.** Die Mitglieder werden ersucht, die fälligen Beiträge für 1911 baldmöglichst an den Kassierer, Herrn Karl Berg, Kl. Str. 13, zu zahlen. Auch sind dieselben einige Mitgliederbücher sofort zu erhalten. **Der Vorstand.** **Wäsche** 3 wischen u. plätten wird angenommen **Wm. Hehling, Gr. Ritterstr. 2.** **Sinen Tischlergesellen auf Möbel** **Gebr. Schelbe.** Suche für sofort oder später anständig, fleißiges Dienstmädchen. Zu melden bei **Frau Baumeister Klappenbach, Meindauer Str. 13, part.**

**Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardstraße 42.**

**Vorteilhaftes Angebot!**

**Damen-Stiefel** v. 4,00 M an  
**Herren-Stiefel** v. 3,90 M an  
**Ball- u. Lackschuh** v. 2,00 M an

Grosses Lager in  
**Filzschuhen und Pantoffeln**  
zu den billigsten Preisen.

**Schuhwaren-  
haus** **J. Jacobowitz**  
**Merseburg.** **Entenplan 9.**  
**Mitglied v. Rabatt-Spar-Verein.**

Für 10 Pf. ein **NEUES** Bluse  
Für 75 Pf. ein **NEUES** Kleid

durch Färben mit  
**Braunschweiger Haushaltsfarben**  
(Schutzmarke Schiffe mit Krone.)



Zu haben in Drogeriehandlungen  
und Apotheken.

**Die Phonola**

ersetzt demjenigen, der in der Jugend nicht Gelegenheit hatte, das Klavierspiel zu erlernen, die Technik und Fertigkeit eines künstlerischen Klavierspiels. Die Phonola ist von allen Musikfreunden ohne Unterschied des Könnens zu spielen. Broschüre gratis und franko.

**Albert Hoffmann, Halle a. S.**  
Pianosmagazin, am Riebeckplatz.

**Großes Lager erstklass. Flügel u. Pianinos.**



**OXO**

**Der Sieger**  
im Weltfluge um die  
Gunst des Publikums ist der  
**OXO Bouillon-  
Würfel**  
der Comp<sup>te</sup> **LIEBIG.**  
Hauptvorteile:  
Schnellste und bequemste Verwendung.  
Preis 5 Pfg.

**Locken.**

Stöpsel, Unterlagen in all. Farben  
und Preislisten vorrätig.  
Anfertigung auch von eigenem  
ausgeschnittenen Haar. Anarbeiten  
und Färben getrag. Haararbeiten.  
**Otto Stiehrig, Damenfrisieralon,**  
Gothardstr. 82, Zelenhof 4/1.

**Millionen**  
gebrauchen gegen

**Husten**

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Reizhusten

**Kaiser-Brust-Caramellen**  
mit den „3 Tannen“

not. begl. Feign. u. Verst. u. Biv. verbürg. d. rich. Erfolg. Äußerst beförmliche und wohlschmeckende Bonbons. Patent 25 Pf., Dose 50 Pf.

Zu haben in Merseburg bei: G. Stüder, Kgl. priv. Stadt-Apothek. A. Schaaf, Wädernstr. W. Kiesel, Joh. Bart, Wigel, Adler-Drogerie, Hermann, Weinberg, Baumarkt-Drog., Otto, Glasse, Kolonialw.-Hdlg., Ferner G. Weist, Mischeln, G. G. Hülse, Lauchstedt, Reinh. Schimpf, Schaftädt.



**Zum Steuten**

ist es, dass es noch Menschen gibt, die gegen Margarine voreingenommen sind. Machen Sie einen Versuch mit Deutschlands ersten Marken nämlich

**Rheinperle**  
-Margarine, das Beste vom Besten.

**Solo**  
-Margarine, der allbewährte feine Butter-Ersatz.

**Cocosa**  
feinste Pflanzen-Butter-Margarine.

Wer diese Marken einmal verwendet, kauft keine andere mehr. Die Ersparnis ist enorm. Ueberall erhältlich!

**Handarbeiten.**

Den Empfang sämtlicher Neuheiten zeige hierdurch an. Größte Auswahl in aufgefundenen u. fertigen Sachen

**Muster und Materialien zur Selbstanfertigung.**  
Anleitung kostenlos. Reelle Preise. Eigenes Zeichensteil.

**Halle a. S., Leipzigerstr. 26. Theodor Lühr Nachf.**

**Max Wirth,**  
Gothardstr. 12,  
empfiehlt alle Arten

**Schuhwaren**

zu äußerst billigen Preisen. Durch Umbau meines Ladens habe mein Geschäft bedeutend vergrößert, so daß ich allen Ansprüchen genügen kann. Einen großen Vorrat

**Rheinperle Solo Cocosa**

Atthelige Fabrikanten  
Holländische Margarine-Works  
Jurgens & Prinsen O. m. b. H.  
Oost.

statt  
**Butter**  
das beste!

**KOHLEN**

Bricketts, Brecksteine, Grudsteins, Gastots, Böhm. Kohlen, Steinkohlen, Anthracit, deutsch und engl., Koks f. Centr.-Heiz., Brennholz, Kohlenanzünder

**Eduard Klauß Merseburg**

**Schulstiefel**

für Mädchen und Knaben, in allen Lederorten, als auch Filzstiefel mit Lederbesatz, empfehle äußerst preiswert, ebenso Turnschuhe in allen Ausführungen.

Transport frei

**! Möbel !**

in anerkannt bester Ausführung und unübertroffener Preiswürdigkeit

Hallische Möbelhallen

**Th. Pollak**

Halle a. S., Brüderstr. 12.

Illustr. Prachtkatalog gratis.

*Siehe eine Beilage.*

**Durch Urteil**

vieler Behörden, sowie tausenden von Landwirten ist längst festgestellt, dass die weltbekannten Weberschen transportablen

**Hausbacköfen und Fleischdrücker**  
die besten in Konstruktion und Ausführung sind. Aufkündende Broschüre resp. Preisliste kostenlos.

**Anton Weber, Rosdorf a. d. Leine.**

Zigarren-Import

**ADOLF SCHAEFER**

Merseburg, Fernr. 259.

**Ungetheilten Beifall**  
finden meine Spezial-Marken

Ritz a 6 Pf.  
Gran Maraca a 7 Pf.  
El Bravo a 8 Pf.  
Boulevard a 9 Pf.  
Trabuco a 10 Pf.

Alleinverkauf der Niederländ. Zigarrenfabrik „De Haikar“.

Grosses Sortiment in Zigarren.

Deutschland.

(Die württembergische Regierung) führt fort, die durch das neue Volksschulgesetz geforderte Ersetzung der geistlichen Bezirksschulinspektoren...

(Wie die Steueranlagungsbehörden Unmögliches von einzelnen Zensiten verlangen), geht aus nachstehendem, der „Köln. Ztg.“ berichteten Fall hervor...

(Eine Antwort auf die Denunziation?) Auf dem rheinischen Gemeindegang des Bezirksverbandes Düsseldorf hat Regierungspräsident Dr. Kruse über das Vordringen der Sozialdemokratie...

Diese Vertreter bemühen sich gelegentlich, in der Verwaltung mitzuarbeiten; man dürfe hierbei jedoch nicht vergessen, daß der eigentliche Geist und das Ziel der Sozialdemokratie auf den Umsturz des Staates gerichtet sei...

verwerflich, und der Beamte, der sich dies zuschulden kommen lasse, verdiene nicht mehr Beamter zu sein. Die „Köln. Volksztg.“ bemerkt hierzu: „Schade, daß diese Ausführungen nicht vor der Düsseldorf Reichstagsabgeordnete Jervens harte sich über das Verhalten hoher Beamten in dem Düsseldorf Reichstagswahlkampf beklagt, und die „Kreuzztg.“ hatte von einem bestimmten hohen Regierungsbeamten gesprochen, den sie aufforderte, selber das Gericht zu widerlegen, daß er für die Sozialdemokratie agitiert habe...“

Volkswirtschaftliches.

(Die Frage der Getreideeinfuhrscheine soll man nicht zur Parteifrage machen, wie auch die „Deutsche Tageszeitung“ neulich ganz richtig bemerkt hatte, denn es handelt sich dabei lediglich um eine volkswirtschaftliche Frage. Leider ist das Agrarblatt seiner Auffassung nicht treu geblieben, denn die „Deutsche Tageszeitung“ kommt in ihrem neuen Artikel über Getreideeinfuhrscheine und Zuzinsentlastung nach Einführung dessen, was aus den verschiedensten Parteien freies zu der ganzen Frage geäußert worden ist, schließlich zu dem durch und durch parteipolitischen Schluss: „Wollten also die verbündeten Regierungen dem Geschehen nach Aufhebung oder Beschränkung der Getreideeinfuhrscheine nachgeben, so würden sie nicht nur die berechtigten Wünsche der Landwirtschaft erregen, sondern sich auch in einen unheilvollen Streit mit den Landwirten stellen, auf deren Unterstützung sie ganz angewiesen sind...“

(Zur diesjährigen deutschen Kartoffelernte schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“: Enttäuschend ergehen die loeblichen vorläufigen neuesten Ernteschätzungen, daß die diesjährige deutsche Kartoffelernte sich im ganzen erheblich günstiger gestalten wird, als bisher allgemein befürchtet wurde...)

mir, als bisher allgemein befürchtet wurde. Wenn in einzelnen Landesteilen auch ein lebhafter Ausfall zu erwarten steht, so darf im Durchschnitt doch mit einem Ergebnis gerechnet werden, das nahezu 2/3 (genauer 73 Proz.) einer Mittelerte erreift. Die derzeitigen Großhandelspreise stehen mit diesen Schätzungen im allgemeinen im Einklang und lassen erkennen, daß ein ausreichendes Angebot für dieses wichtige Volksernährungsmittel im Lande vorhanden ist, und daß daher Preise gefordert und gezahlt werden, die diejenigen früherer Jahre nicht wesentlich schwanken. Nach den vorliegenden Marktberichten schwanken die Preise für weisse Kartoffeln in Preußen für Ende September und Anfang Oktober in diesem Jahre zwischen 2,50 Mk. und 3,80 Mk. für den Zentner, je nach Sorte und Lage der Stationen. Im Durchschnitt der letzten 5 Jahre haben in dieser Zeit die Kartoffelpreise sich zwischen 1,35 und 3,06 Mk. bewegt. Im Vergleich hierzu zeigen die Kleinhandelspreise für Kartoffeln in diesem Jahre im Durchschnitt eine auffallende Steigerung. Nach der amtlichen Statistik betrug nämlich der Septemberdurchschnitt für die 50 Großstädte in Preußen dieses Jahr 5,9 Wfa. für das Pfund gegenüber 3,8 Wfa. im Durchschnitt der letzten 5 Jahre, für die allen vergleichbare Preise vorliegenden Jahre. Erhöht in diesem Jahre insoweit die Staatsbahnverwaltung gewöhnlichen Ausnahmepreisen und der starken Einfuhr aus den Niederlanden die Großhandelspreise in den verschiedenen Landesteilen nahezu ausgeglichen sind, bestehen in den Kleinhandelspreisen noch ganz auffallende Unterschiede. Während in Königsberg i. Pr. der durchschnittliche Preis 4 Wfa., in Berlin 5 Wfa. beträgt, steigt auf der Ostsee der Preis in Danzig auf 7 Wfa., in Stettin auf 7,5 Wfa. Die nach Zeitungsberichten bereits von einzelnen Gemeinden und größeren Verwaltungen unternommenen Versuche beweisen im übrigen, daß es bei gemeinschaftlichem Bezuge möglich ist, gelunde Kartoffeln auch in diesem Jahre zu keineswegs übermäßigen Preisen in die Provinz und der Vertriebswege zu erhalten...)

(Eine Warnung an die Arbeitgeber und Arbeiter. Zu den bevorstehenden Beratungen über das Versicherungsgebot für Angestellte schreibt eine offiziöse Korrespondenz: Der bisherige Mangel einer reichsgerichtlichen Vorlage für Angestellte hat, soweit sie nicht durch Erziehung von besonderen Fürsorgeklassen (Werksklassen) auf der Weg der Selbsthilfe vermieden und ihnen Anlaß gegeben, mit Versicherungsunternehmungen Lebensversicherungsverträge, vielfach unter Stellung erheblicher Zuschüsse der Arbeitgeber, abzuschließen. Diese Angestellten werden ohne Befragung ihrer wirtschaftlichen Lage im allgemeinen nicht in der Lage sein, neben den Prämien an die Fürsorgeklassen oder Versicherungsunternehmungen auch noch die Beiträge für die genannte Selbsthilfeklasse zu zahlen. Man hat die Angestellten, die bestehenden Versicherungen unter erheblichen Verlusten aufzugeben. Deshalb schlägt der vom Reichstag vorliegende Entwurf eine Freisetzung der Angestellten von den Beiträgen zu der neuen Versicherung vor, wenn die Fürsorgeklassen ihnen mindestens eine gleichwertige Fürsorge gewährleisten oder die Angestellten aus eigenen Mitteln für die Lebensversicherung mindestens den gleichen Beitrag entrichten, der ihnen durch die neue Versicherung entrichtet wird. Diese Regelung der Rechtsverhältnisse der bestehenden Verträge mit privaten Gesellschaften und der Werksklassen hat eine, so heißt es in der von der Regierung inspirierten Aus-

Ursula.

Roman von Courths-Mahler.

(19. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Die Nacht brach an, ehe sie die Schritte des Weges hinter sich hatten. Zum Glück war heller Mondenschein. Schwarz tünnten die aufstrebenden Aemsenge Arntlettens durch das nächtliche Schweben. Es wurde höchste Zeit, daß er in ärztliche Behandlung kam.

Der Führer fragte einige Male: „Gehen Sie noch aus, Herr Professor?“ Vollrat nicht.

„Machen Sie sich keine Sorge um mich, ich schaffe es.“ Je schwerer das Rettungswerk wurde, desto freier wurde Vollrat ums Herz. Es war ihm eine Wohlthat, sich für das Wohl eines Menschen aufopfern zu dürfen. Und wenn es gelang, Arntletten dem Leben wiederzugeben — dann war wieder ein Teil seiner Schuld gelöst — und Ursula war vor Selbstmordwahn bewahrt.

Und er wußte, wie schwer solche Selbstwürde das Leben machten. Sie sollte nicht so unglücklich werden wie er, so lange er es verhindern konnte.

Als sie mitten in der Nacht vor dem Gasthause anlangten, erlitt aus einem der Fenster ein banger Schrei. Ursula hatte ihn ausgehört. Sie hatte die Männer kommen sehen. Gleich darauf kam sie herausgestürzt, hinter ihr Herr von Erlenhorst.

Im Nu war das ganze Haus alarmiert. Ursula war noch vollständig angekleidet. Sie war nicht zu Bett gegangen, hatte mit bangen Augen in die helle Mondnacht hinausgeblickt.

Sie hob beschleunigt die Hände zu Vollrat empor. „Er ist tot!“ Sie schrie es in höchster Seelenangst. Er lächelte ihr beruhigend zu.

„Nein, er lebt. Schnell einen Arzt und ein bequemes Lager für den Verunglückten.“

Im Trubel der nächsten Stunden kam niemand so recht zur Besinnung. Alles war auf dem Beinen und wollte taten und helfen. Vollrat fand wie ein Fels in der Brandung und dirigierte alles.

Der Arzt kam schnell herbei. Ursula lebte gleich, mit geschlossenen Augen auf dem Korridor neben der Tür zu Arntlettens Zimmer. Sie hörte sein dumpfes Schreien, und ihr Herz ergitterte vor Mitleid und Selbstanklage.

Vollrat und Herr von Erlenhorst waren mit dem Arzt drinnen bei ihm.

Vorläufig konnte der Arzt nur den verwundeten Fuß fühlen. Er war so hart angefallen, daß an eine eingebende Beurteilung nicht gedacht werden konnte. Daß eine Amputation des Fußes bis zum Knöchel notwendig sein würde, entging ihm nicht. Für alle Fälle gab er ein Telegramm auf an einen bekannten Chirurgen der nächsten Stadt.

Erlenhorst war tief erschüttert. Er konnte seiner Tochter nicht viel zum Troste sagen, als der Arzt gegangen war. Nebenfalls wollte er die Nacht bei Arntletten wachen. Er bat Ursula, sich wieder niederzulegen.

„Nein, Papa — las mich nur — ich kann doch nicht schlafen. Ach, Papa — wie unglücklich ich geworden durch meine Schuld.“

Erlenhorst irrt ihr über das Haar und küßte sie. Ein Wort des Trostes fand er selbst nicht.

Als er wieder hineingegangen war, kam Vollrat heraus. Sie sah ihn mit erlöschenden Augen an. Er blieb stehen und sahte ihre Hand. Am liebsten hätte er sie mit seinen Armen umschlungen und sie voll heißen Erbarmens geträumelt. Er wußte, wie es jetzt in ihr auslag. Solche Erlebnisse reizen den Menschen, aber sie bergen Not und Verzweiflung.

„Nöge diese Last von dir genommen werden, Mädchen“, sagte er heiser. Fest drückte er ihre Hand und ging hinaus.

Sie sah ihm nach und erzitterte unter der Wucht des Schicksals. „Herr, mein Gott — rette ihn — las mich nicht umgeben in Angst und Schuld!“ flüsterete sie mit blaffen Lippen vor sich hin.

In dieser Nacht streifte Ursula Erlenhorst alles ab, was übermut und Unverschämtheit an Schlägen in ihrer Seele aufgetapelt hatten.

In diesen wattervollen Nachstunden reifte ihre Seele vollendend. Und ein fester Entschluß wurde von ihr gefaßt. Wenn Arntletten Schaden litt an seiner Gesundheit — dann gehörte ihr Leben fortan ihm. Dann mußte sie fähnen mit ihrem Leben. Und sie wollte es ja recht gern tun, — wenn er nur durchkam, wenn nur diese entsetzliche Last von ihr genommen würde. In ein eigenes Glück zu denken, war ihr jetzt nicht möglich. Und bei jedem unterbrochenen Schmerzensschrei, der aus Arntlettens Zimmer zu ihr herausdrang, wuchs ihr Opfermut mehr und mehr.

Arntlettens Fuß ganz wirklich amputiert werden mußten. Er war ganz zerfimmert und alle Sehnen zer-

rissen. Es gab keinen andern Ausweg, dem Patienten das Leben zu retten.

Ursula, von der Amputation erhab, brach sie zum erstenmal in ihrem Leben ohnmächtig zusammen. Einige Tage später lag sie bleich und elend im Garten vor dem Hotel und sah mit tröstlichem Blick vor sich hin. Do trat Vollrat zu ihr, der eben von Arntletten kam.

„Sie schraf zusammen.“

„Wie geht es ihm heute?“

„Gut, recht gut. Wir dürfen auf baldige Genesung hoffen. Und Sie? Wie geht es Ihnen?“

„Ich sah mit schmerzlichem Blick aus.“

„Was liegt an mir? Wenn er nur wieder gesund wird.“

„So sollen Sie nicht sprechen. Sie sollen sich Ihr Leben dadurch nicht zerföhren lassen.“

Sie faltete die Hände zusammen und legte sie verächtlich auf ihre Stirn. Dann sagte sie leise: „Mein Leben gehört fortan ihm. Ich bin entschlossen, Arntlettens Frau zu werden.“

Da stammte es wild und ungemitt in Vollrats Augen. Er sah im jähren Drucl ihre Sünde und sah sie verweigert an.

„Ursula.“

„Ursula, setz dich zusammen und sah voll Jammer und Liebe zu ihm auf.“

„Es muß sein — ich kann nicht anders. Ein besseres Glück ist mir nicht bestimmt“, sagte sie tonlos.

Er ließ erloschend ihre Hände los und trat zurück. Es arbeitete gewaltig in seinen Augen. Wühlam amang er sich zur Knie. Entlich sagte er raup: „Dann leb wohl, Mädchen, — leb wohl — vielleicht ist es besser so.“

„Dann leb wohl.“ Bill Vollrat, sagte sie leise. Aber der Trost drang ihm wie ein Stich ins Herz.

Noch einmal haben sie sich lange und kumm in die Augen. Diese redeten eine Sprache voll Jammer. Das ganze Glück und Leiden von zwei ringenden Menschenleben lag darin.

Am Tage darauf verließ Vollrat plötzlich ab, ohne Ursula. Sie einmal gehen zu haben. Wieder trat es ihn rühelos hinaus in die Welt. Ein neuer Schmerz beletete ihn — und ein glühendes Sehnen nach dem blaffen Mädchen mit den lebvolten Augen, die er zurückgelassen hatte in dem stillen Bergdorf.

Es gab kein Glück für ihn auf der Welt. Er hatte es verzerzt. Aber die Sünde war schwer.

(Fortsetzung folgt.)



mäßige Warmhaltung die Haut verweicht und widerstandlos. Schließlich genügt dann ein geringer Temperaturwechsel, um eine Entzündung herbeizuführen. In dieser Hinsicht sollte man zur Herbstzeit vor allem den Hals und die Atmungsorgane schützen. Man halte darum in diesen Stunden den Mund möglichst geschlossen. Nasse Füße sind stets bedenklich. Wenn man sie sich zugezogen hat, wechsle man sofort das Schuhwerk. Eine Tasse heißer Tee tut dann auch gute Dienste.

§ Von der Anfrucht, 12. Okt. Die Obsterte nicht bei uns ihrem Ende zu und nur einige Sorten Spätkirschen und Äpfel befinden sich noch auf dem Baume. Auch in vergangener Woche waren die Preise für Birnen und Äpfel nur wenig höher; für geringere Sorten der erlerien zählte man 7—9, für Tafelbirnen 10—12 Mk. Gewöhnliche Äpfel kosteten 8—10, bessere Sorten 12 bis 14 Mk.; Äpfeln erzielten 4,50—5 Mk. Im allgemeinen war das Geschäft noch immer flau, da sehr große Mengen frischen Obstes aus dem Auslande eingeführt wurden. So kamen vor einigen Tagen 10 000 Fässer Grauensteiner Äpfel aus Amerika auf dem Marste zu Hamburg zum Verkauf; die Früchte waren sehr schön und gesund. Da ferner auch aus Ungarn und Schweden, die eine überaus reiche Obsterte zu verzeichnen haben, große Mengen Äpfel nach den Märkten Deutschlands eingeführt werden, so dürfte die Preise kaum eine Steigerung erfahren. Zudem ist der Anhang von Äpfeln in unseren östlichen Provinzen ebenfalls ein sehr reiches.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 150 Jahren, am 13. Oktober 1761, ist in Rotterdam der holländische General Dirk Graf von Sogendorp geboren. Von der holländischen Regierung ward er 1808 als Gesandter nach Petersburg geschickt, wurde 1807 Kriegsminister und darnach 1810 Gesandter in Madrid. Nach der Einverleibung Hollands in Frankreich trat er als Divisiongeneral und Divantant Napoleons in die französische Armee, wo er die Gunst des Kaisers genoss und den Grafentitel bekam. Er wurde dann Gouverneur vom Königshof, später vom Kaiser, 1818 von Hamburg. Nach Napoleons Sturz zog er sich nach Holland zurück, trat aber 1815 wieder in Napoleons Dienste. Nach der Schlacht bei Waterloo gehörte er zu denjenigen Getreuen Napoleons, die ihre Anhänglichkeit an den Kaiser zu hüten hatten. Er wurde nach Südamerika fliehen und ist 1822 in Rio de Janeiro gestorben.

### Wetterwarte.

13. Okt.: Weist trübe, wolfig, etwas wärmer, leichte Regenfälle. — 15. Okt.: Zeitweise heiter, meist wolfig, etwas kälter, bisweilen etwas Regen.

### Gerichtsverhandlungen.

#### Schnapageprozeß Thiron.

Leipzig, 12. Okt. Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafenanz des Reichsgerichts begann heute der Schnapageprozeß gegen die 3 Jahre alte Sprachlehrerin Marie Germaine Marie Thiron, auch de Bresne genannt, aus Ville Paris in Südbankreich. Den Vorsitz führte der Präsident des zweiten Strafenanz Dr. Meinger, die Anklage vertritt der Reichsanwalt Freyher v. Ebers und Rosenheim, während als Verteidiger der Angeklagten Reichsanwalt Vühr aus Köln fungiert. Der Eröffnungsbeschluss legt der Thiron zur Last, in den Jahren 1810 und 1811 in Düsseldorf und Köln Schriften, Zeichnungen und Gegenstände, insbesondere Mobilanordnungspläne des deutschen Armeekorps, deren Geheimhaltung im Interesse der Landesverteidigung erforderlich ist, sich verschafft zu haben in der Absicht, davon Mitteilung an das französische Nachrichtenbureau zu machen. Es behauptet den Anfang der Anführung zu den beschuldigten Verbrechen. Verurtheilt wird militärischer Geheimnisse nach § 3 mit 8 J. des Reichsgerichts vom 8. Juli 1833. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses stellte der Reichsanwalt den Antrag auf Ausschluß der Öffentlichkeit für die Dauer der ganzen Verhandlung. Nach kurzer Beratung der Vorstehende, daß das Gericht dem Antrage der Reichsanwaltschaft stattgehe. Damit mußten die Zuschauer, die in beträchtlicher Anzahl, darunter viele Damen, erschienen waren, den Saal räumen. Die Vernehmung wurde nachmittags gegen 4 Uhr abgebrochen und sodann die Weiterverhandlung auf Freitag vormittag 9 Uhr vertagt.

Erfurt, 12. Okt. Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute den des Mordes angeklagten Geschäftsführer Sailer, der am 2. Winckelfesttag seine Frau mit einem Beil erschlagen hatte und dann gesteht war, wegen Todtschlags zu 3 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust.

### Vermischtes.

\* (Verschüttet.) An der Stadtgrenze in Lindenmühle hatten am Dienstag zwei Knaben einen etwa 3 Meter tiefen Gang in einen Sandberg gegraben, als die Seitenwände plötzlich nachgaben. Ein Knabe konnte nur als Leiche geborgen werden.  
\* (Eine Stadt durch Erdbeben zerstört.) Newport Herald meldet aus Porto Plata auf San Domingo: Die Stadt San Juan de la Magriana ist durch ein Erdbeben zerstört worden. Die Erderschütterungen dauern fort. Einzelheiten über die Katastrophe fehlen noch, doch berichtet man, daß eine ganze Anzahl von Personen ums Leben gekommen sein soll. Viele Häuser sind eingestürzt.  
\* (Sechs Personen vergiftet.) Aus Paris wird gemeldet: Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich am Bord des Segelschiffes „Bouanville“. Der Kapitän des Schiffes hatte einige englische Gäste zum Frühstück geladen. Durch Versehen des ferierenden Schiffsjungen wurde statt einer Tasse Portwein eine

mit einer säurehaltigen Flüssigkeit gefüllte Weinflasche aufgeschüttet. Als man einander zusprohete, leerten der Kapitän und seine Gäste fast gleichzeitig die Gläser bis zur Leere. Die Wirkung der Flüssigkeit war eine furchtbare. Innerhalb sechs Minuten verschied der Kapitän und fünf der Gäste infolge der zuenerge inneren Verbrennungen. Einige der Gäste liegen schwerkrank danieder.

\* (Schweres Unwetter.) Wie man aus Ländersfeld (Weiskalen) meldet, stürzte beim Bau des katholischen Krankenhauses in Wenden eine Wand ein. Ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer tödlich verletzt.

\* (Zug-Zusammenstoß in Oberbayern.) Auf der Station Wühl, Oberbayern, wo die Hartalabahn und Staatsbahn zusammenstehen, ist am Mittwoch nachmittags ein von München kommende Perlenzug mit einem vom Memmendorfer Benediktinern kommenden Militärperlenzug bei der Einfahrt in die Station zusammengefahren. Die Lokomotive des Perlenzugs und einige Wagen entgleiten; drei Personen vom Fahrpersonal, 11 Soldaten und ein Rechtspraktikant wurden leicht verletzt. Von München ist ein Hilfszug abgefahren worden.

\* (In den Bergen verunglückt.) Von der Südmündung der Rodella in den Dolomiten sind der Lehrer M. und der Führer Faas bei einer Klettertour abgestürzt. Beide waren sofort tot. Die scharflich verunfallten Leiden wurden gestern von einer Rettungsexpedition aufgefunden und abgeholt.

\* (Verbrechende Sturmflut.) Der „Frankf. Anz.“ wird über New-York berichtet: Berichte aus Mexiko betragen, daß durch eine Sturmflut in der Provinz Sonora Hunderte von Menschen umgekommen sind. Sonora ist die nordwestliche Provinz Mexikos. Sie grenzt im Westen an den Kalifornischen Meerbusen.

\* (Aufsinnung dreier Kindesleichen.) In einem Ausgange der Pestalozzistraße in München wurden am Mittwoch abend in einer verdünnten Baptschachtel drei in Fettsäurepapier eingewickelte Kindesleichen aufgefunden. Nach dem bisherigen Ergebnis der Untersuchung sind zwei der Kinder tot geblieben, während das dritte bald nach der Geburt gestorben sein muß. Man glaubt jetzt, daß die Kinder bei einer Schwemme in München, die Frauen distrikt Unterstadt gehöhrt, geboren worden sind und nachts heimlich nach der geschlossenen Anatomie geschafft werden sollten, die ganz in der Nähe des Wittelsbacher in der Pestalozzistraße gelegen ist, wo die Leichen gefunden wurden.

### Die Ankunft der Kronprinzessin in Langsah.

Danzig, 12. Okt. Die Kronprinzessin trat um 5 Uhr aus Reich über Gorkin in Langsah ein. Sie wurde auf dem Bahnhof und auf dem Wege zur Villa von der Bevölkerung jubelnd begrüßt. Die Provinz Westpreußen und die Stadt Danzig hatten Blumen als Willkommengruß in die Villa geschickt. Vor der Villa sang das Publikum die Nationalhymne.

### Lotharbewegung unter den westfälischen Bergarbeitern.

Oberhausen, 12. Okt. „Im „Lindenhof“ hier fand heute die angekündigte Vorstandssitzung der Bergarbeiterverbände in Sachen der Lotharbewegung und der Knappschaftsfrage statt. An der Konferenz, die annähernd fünf Stunden währte, nahmen Vertreter des Alten Bergarbeiterverbandes, des Gewerkevereins Christ-Dunder und der Römischen Berufsvereinigung teil. Die Konferenz bringt zum Ausdruck, daß die Bergarbeiter Löhne in allen Revieren angeichts der bestehenden Lohnverhältnisse durchaus zu niedrig sind. Einstimmig wurde betont, daß die Verbesserungen auf Grund der bisherigen Betriebsergebnisse in der Lage seien, die Löhne ausreichend zu erhöhen. Über die Verhandlungen sollen die Vertreter den einzelnen Organisationen Bericht erstatten. Weitere Schritte bleiben vorbehalten. Bezüglich der Knappschaftsfrage war die Konferenz einmütig der Ansicht, daß die Bergarbeiter der Westfälischen Allgemeinen Knappschaftsverein zu hoch die reichsgesetzlichen Bezüge der Hinterbliebenen der verstorbenen Knappschaftsmitglieder zur Hälfte auf die Knappschaftlichen Leistungen anzurechnen, nicht berechtigt ist. Sie verlangt daher, daß diese Bezüge voll neben den Knappschaftlichen Leistungen gewährt werden.

### Mahnungen gegen die Teuerung.

Die Stadtverordnetenversammlung in Bosen bewilligt 80000 Mk. für den Bezug von Kartoffeln und Seesüßlingen, die zum Selbstkostenpreis an die unbemittelte Bevölkerung abgegeben werden sollen. Den höchsten Arbeiter werden Kartoffeln und Kohlen als Teuerungszusatz gewährt.

### Neueste Nachrichten.

#### Italien und die Türkei.

Rom, 13. Okt. Giornale d'Italia meldet aus Tripolis, gestern vormittag sei ein Kamelreiter mit einem Briefe des Führers der türkischen Truppen, Munir Pascha, eingetroffen, in dem dieser die Absicht geäußert haben soll, zu kapitulieren, da die Lage der türkischen Truppen unhaltbar sei.

Tripolis, 13. Okt. General Canava, der Oberkommandierende der italienischen Truppen, hat an die Bevölkerung von Tripolis und Ghrenata einen Aufruf erlassen, in dem er erklärt, er sei nicht entsandt worden, um die Bevölkerung zu Sklaven zu machen, sondern ihr, die bisher der türkischen Knechtschaft unterworfen gewesen sei, ihr Recht wieder zu verschaffen, ihre Bedrücker zu bestrafen und sie frei zu machen. Das Volk werde von seinen Hauptkräften unter dem Schutz des Königs von Italien regiert werden. Alle religiösen und bürgerlichen Gebräuche sollten unangefastet bleiben. Es werde auch keine Kontri-

bution eingezogen werden, und die jetzt bestehenden Abgaben würden revidiert, herabgesetzt und event. sogar ganz abgehebt werden. Niemand solle gegen seinen Willen zum Zwangsbeitrag gezwungen werden. All dies werde die Grundlage für die zukünftigen Beziehungen zwischen Schirmherren und Schutzbesetzten bilden. Der Aufruf schließt mit den Worten, Italien wolle den Frieden und wolle, daß das Land unter dem Schutze des Königs von Italien ein Land des Friedens bleibe, und daß die italienische Flagge darin wehe als Zeichen der Treue, der Liebe und der Hoffnung.

Rom, 13. Okt. Nach Meldungen der „Agenzia Stefani“ hat der Vizekonsul italienischer Waren in Smyrna und Saloniki begonnen. In Konstantinopel soll ein vom Bydras kommender bulgarischer Dampfer mit italienischen Waren an Bord am Bosphorus gehindert worden sein.

Peking, 13. Okt. Die gesetzgebende Versammlung der Provinz Hupeh hat sich von der Kaiserlichen Regierung losgesagt. Die Aufständischen in dieser Provinz, 10 000, nach anderen Berichten 15 000 Mann stark, sollen 30 moderne Geschütze erbeutet haben. Aus Tschingui wird gemeldet, daß die Aufständischen das ganze Gebiet westlich vom Minho zwischen Kiating und Kwan besetzt halten.

Leipzig, 13. Okt. Im Hochverratsprozeß Thiron wurde die Angeklagte heute wegen Vergehens gegen § 49a des Strafgesetzbuches zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Auf die Strafe wurden vier Monate erlittene Untersuchungshaft angerechnet. — (Siehe Gerichtsverhandlungen.)

Amst., 13. Okt. Heute vormittag stieß ein Personenzug der Amst. — Leijpziger Eisenbahn mit einer entgegenkommenden Lokomotive zusammen. Ein Kondukteur wurde getötet, 30 Personen wurden schwer verletzt.

St. Amer, 13. Okt. Durch einen landenden Gendecor, der mit dem Flieger Schred und einem Offizier besetzt war, wurde auf dem hiesigen Flugplatz ein sechsjähriges Kind getötet.

New York, 13. Okt. Aus Mexiko wird gemeldet, daß ein furchtbares Erdbeben die Städte San Jose, de Guaymas, Empalmo und Ortiz in Mexikanisch-Kalifornien zerstört hat. Nachdem der Erdstoß vorüber war, brach eine ungeheure Sturmflut über die unglücklichen Städte herein, die die flüchtenden Einwohner erlöste, bevor sie die rettenden Berge erreichen konnten. Nach den bisher über San Jose de Todos Santos vorliegenden Nachrichten sind über 500 Personen dem furchtbaren Elementarereignis zum Opfer gefallen.

### Diehmarkt.

Leipzig, 12. Okt. Bericht über den Schlachtnachmarkt auf dem hiesigen Viehhof zu Leipzig. Auftrieb 184 Kälber, und zwar 26 Scher, 36 Bullen, 18 Kalben, 84 Kühe, 20 Fresser, 1087 Kälber, 270 Schafe, 1092 Schweine, zusammen 3833 Tiere. Preise für 50 kg in Markt. Schlachtweg: Kühen, Qual.: 1—, II 85, III 77, IV 69, V—; Bullen, Qual.: I 83, II 80, III 77, IV 74, V—; Kalben und Kühe, Qual.: I—, II—, III 75, IV 67, V 60; Fresser (gering gehaltene) 70, Schweine, Qual.: I 65, II 65, III 58, IV 52, V 51; Lebendgemüht: Kälber, Qual.: I—, II 87, III 80, IV 84, V—; Schafe, Qual.: I 43, II 40, III 32, IV—, V—; Geschäftsgang: Kälber Schafe langam, Schweine mittel. Überstand: 7 Kälber, davon 1 Oble, — Bullen, 3 Kühe, 3 Kalben, 5 Kälber, 37 Schafe, 7 Schweine.

### Reklameteil.

Worum, mein Lieber, bist du verschmupft?

Wir kann to was gar nicht passieren. Erstens hab ich ein brillantes Vorbeugungsmittel, und zweitens weiß ich mir schnell zu helfen, wenn ich doch mal so eine Entzündung einmitten will; ich nehme stets Faas' ächte Sodener Mineral-Bastillen. Soweit ein Schuppen den Hals und die Wundchen in Mitleidenhaft nicht, löst werden meine Sodener auch schnell und sicher mit ihm fertig. Drum folge meinen Rat: Kauf dir in der Apotheke oder Drogerie eine Schachtel Sodener für 85 Pf., gib aber acht, daß du keine Nachahmungen erbiffst.



**Cinophon-Theater**  
Gr. Ritterstr. 1.

Von Sonnabend bis Dienstag

**Das Barmädel.**

Ein Lebensbild aus der Großstadt.

Das brillante Spiel, die hervorragend gute Photographie, das dem wirklichen Leben abgelauschte Sujet machen den Film zu einem

Schlager ersten Ranges. Außerdem das andere großartige Programm.

Heute Sonnabend von 4 bis 7 Uhr  
**Kindervorstellung.**



Gut erh. halberb. Kutschwagen billig zu verkaufen  
Halle a. S., Schillerstr. 42.

**3 Pianinos.**  
wenig gebraucht, zu 280, 360 und 425 Mk. bei voller Garant. zu verkaufen  
**Maerder & Co., Halle a. S.**  
Tel. 2704. Neue Promenade 1a (an den Franckeschen Stiftung).

**Eine Schaufelbadwanne u. eine Galoneinrichtung**  
sind billig zu verkaufen Karstr. 1.

Empfehle jeden Sonntag: frischgekochte **Schneepöfelzunge, Leberpastete mit Zunge und feine Wurstwaren im Aufschnitt.**  
**Karl Kellermann**

Empfehle so lange der Vorrat reicht:

**5 Pfund Rot- und Leberwurst für 3 Mk. Wurstfett a Bfd. 50 Pf.**  
**Karl Kellermann, Fleischermeister.**

Sonnabend

**Hammelfleisch-Verkauf**

Bfd. 60 Pf. Neumarkt 25.  
**Prima Rostfleisch und Wurst.**

Freitag u. Sonnabend 11. Warme Rostfleischerei Delarue 5.

**Prima Rostfleisch,** extra fetter Ware, empfiehlt **Arthur Hoffmann, Rostfleischerei, Girtberg 2. Telefon 264.**

**Schlachtepferde**  
kauft zu hohen Preisen  
**W. Raundorf, Tiefen Keller 1.**

**Internationaler Guttempler-Orden**  
Loge „Burgwart“ 587.

Sonntag den 15. Oktober d. J., nachmittags 5 Uhr, im Restaurant „Herzog Christian“.

**Vortrag**

des Herrn Schuldirektors Karl Kohlstad a. Gotha über das Thema:

„Was haben wir Abkintinenten den Gebildeten zu sagen?“

Eintritt frei! Eintritt frei!

**Schuhwaren**  
für Herbst und Winter  
sind in grosser Auswahl eingetroffen

**Stern & Co.**  
Merseburg. Kl. Ritterstr. 7.

**Rechnungs-Formulare**  
in 1/4, 1/2 und 3/4 Bogen hält stets vorrätig  
Buchdruckerei Th. Köhner, Merseburg.

„Wenn Sie von hartnäckigen Hautausschlägen, Flechten, **Hautjucken** usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen **Jucker's „Gaiderma“** rasche Erleichterung.“  
Verz.lich warm empf. Dose 60 Pf. u. 1 Mk. (stärkste Form) bei A. Kupper, Markt 17, W. Kieselig (Aunt Apel), Entenplan, u. A. Niehe, Hochmarkt 2

**Schweinehaare,** getrocknet, kauft jed. Bolken form.  
Karl Binzer, Fischertstr. 18.

**Leiter-Wagen**  
kräftige Ausführung, mit starken Leiterbäumen. — Sehr preiswert. — Spielwarenhaus **Wilhelm Köhler,** Gotthardstr. 5.

**Zur Herbstpflanzung**  
empfiehlt die **Baumschule von C. Patzsch** in Zweimen b. Bötzchen  
feine reifen Bestände an starken **Apfel-, Birn-, Kirsch-, Pflaumen-, Aprikosen- und Walnussbäumen,** echt und blütenfrei, in Busch-, Halb- und Hochstamm.

**Vorschuß-Berein zu Merseburg.**  
Giro-Konto Fernspr. 341. Giro-Konto Reichsbank Halle. C. G. m. b. H. Dresdner Bank Berlin

**Annahme verzinslicher Einlagen.**  
Im Kontokorrent-Verkehr mit tägl. Rückzahlung, } provisionsfrei.  
Im Sparkasten-Verkehr mit Kündigung nach Vereinbarung bei kulanter Rückzahlung.

**Gewährung von Krediten.**  
A. Im Diskont-Verkehr gegen gezogene Wechsel.  
B. Im Vorschuß-Verkehr gegen eigene Wechsel.  
C. Im Kontokorrent-Verkehr.  
An- und Verkauf von Wertpapieren aller Art unter kulantem Bedingungen.  
Wechsel-Zinssatz auf alle deutschen u. ausländisch. Plätze.  
Vermietung von **Straßkassens** in unserer Stahlkammer, die zur Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmuckgegenständen etc. dienen, unter eigenem Mitverschuß des Mieters.  
Kurszettel und Berolungslisten liegen in unserem Geschäftstotal Markt Nr. 10 aus.

**Raffestunden:** norm. 9-11 Uhr, nachm. 3-6 Uhr. Sonnabends von 9-2 Uhr.

**Wohne jetzt Delgrube Nr. 1.**  
**E. Gauer, Modistin.**

**Knapendorf.**  
Sonntag den 15. Oktober von nachmittags 4 Uhr an  
**Ballmusik,** wozu freundlich einladet  
Oswald Brauer, Gastwirt.

Gesellschaftsverein  
**Wilde Bande**  
Sonntag den 15. Oktbr. von nachm. 8 und abends 8 Uhr an.  
**Tänzen i. Strandschlößchen**  
Der Vorstand.

**Philharmonie.**  
Sonntag den 15. Oktbr.  
**Meuschau.**  
Schmidts Gasthaus. Der Vorstand.

**Neues Schützenhaus.**  
Bürgergarten.  
**Neuer Gefelligkeits-Berein.**  
Sonntag den 15. Okt., nachm. 3 Uhr und abends  
**großer Ball.**  
Neueste Berliner Schlagertänze. Gäste willkommen.

**Geißelschößchen.**  
Sonnabend von 6 Uhr ab  
**ff. Bodbraten m. Thüringer Klößen.**  
Carl Wiebigke.

**Dieters Restauration**  
Sonnabend abend Salzknochen  
Heute Sonnabend **Schlachtefest.**  
Richard Zeyher, Neumarkt 45  
Praktischen und theoretischen **Slavier-Unterricht**

erteilt für alle Stufen  
Frau Prof. Kette-Potter, dipl. Musiklehrerin.  
Anmeldungen Halleische Str. 30, I von 12 bis 1 Uhr mit Ausnahme der Schulferien.

**Nähmaschinen**  
Reparaturen führt sachgemäß aus **H. Baar, Merseburg, Markt 3.**  
**Schirmreparaturen, Bezüge**  
gut und billigst  
Aug. Prall, Zuh. S. Grothe, Burgstraße 7.

**Schriftliche Arbeiten**  
werden angenommen. Offerten unter **A W** an die Exped. d. Bl.

**Hüte**  
zum garnieren und modernisieren nimmt an  
Hagenputz C. Forneck, Roßmarkt 3, I.

**Hüte**  
werd. garniert.  
**E. Sauer, Delgrube 1.**

**Theater**  
„Weiße Wand“  
Altes Schützenhaus.

Ab Freitag bis Dienstag:  
**Der Aviatiker und die Frau des Journalisten.**

Gr. Schauspiel! Spielzeit 1 Std. Ferner das andere Programm, u. a.:

1. Was ein Frauenherz vermag. Drama aus dem Offiziersleben in 16 Abteilungen.
2. Fritschen will seinen Onkel verheiraten. Schlager der Komik.
3. Gra is. Schöne Humoreske zum Totlachen.
4. Dastige Reigen. Tonbild.

**Bar begonnenen Kampagne** werden

**Arbeiter**

nach angenommen.  
**Zuckerbr. Körbisdorf, A.-G.**  
Tüchtige Malergehilfen und **Anstreicher** werden auf Neubau Gewerkschaft „Leonhardt“ bei Frankleben eingestellt.  
Ernst Schütz, Sockelort. Maler. An melden beim **Botler Schuler.**

Für mein Kolonialwaren-geschäft suche ich zu Ostern 1912 **einen Lehrling**  
Wolf Kuneke, Gutenbergstr. 1.

Für meine Stempelpapierhandlung suche für 1. April 1912 unter günstigen Bedingungen **einen Lehrling**  
mit guten Schulkenntnissen.  
Otto Bretschneider, Kl. Ritterstr.

**Einen Lehrling**  
sucht sofort oder später  
W. Schmieber, Klemmerstr.

**Ältere Mädchen od. unabhäng. Frauen**  
für Fabrikarbeit gesucht  
Papierwarenfabrik **B. A. Plankenburg.**

**Junges Mädchen**  
für leichte Kontorarbeiten, mögl. gewandt in Maschinenschrift und Stenographie, per bald gesucht.  
Schriftliche Meldungen erbet. an **Otto Dobrowitz, Entenplan 11.**

Zum 1. Dezember wird ein **ordtl. Dienstmädchen** gesucht  
Frau verm. Rentier **Wedemann, Gr. Ritterstr. 18** (neues Gebäude).

**1 jg. Dienstmädchen**  
zum 15. Okt. oder 1. Nov. gesucht  
Friedrichstraße 10.

**Ordentl. Mädchen**  
zum 1. November gesucht  
Weihenfelder Str. 27.

**Aufwartung** gesucht  
Wilsheimstr. 6, 11.

**Sondere Aufwartung**  
für die Vormittagsstunden sofort gesucht  
Weißer Mauer 9.  
Suche junges Mädchen zum 15. Oktober als **Aufwartung.**  
Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

# Landwirtschaftliche

and

## Handels-Beitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Geſetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 14. Oktober 1911.

### Der Düngungsversuch des praktischen Landwirtes.

„Probieren geht über Studieren“, und ein Düngemittel, welches sich bei Hinz und Kunz, in Ostpreußen und im Elsaß, zu Kraut und Rüben bewährt hat, dürfte sich auch bei Hans und Hannes bewähren, zumal, wenn es in landwirtschaftlichen und genossenschaftlichen Fachblättern empfohlen wird, wenn der Landwirtschaftslehrer des Bezirkes, der Genossenschaftsverband, die Landwirtschaftskammer dazu raten.

Trotzdem empfiehlt es sich, durch Düngungsversuche die Wirkung der Düngemittel festzustellen, welche Düngerarten und -mengen anzuwenden sind. Die Ansprüche der verschiedenen Böden und Pflanzen sind eben verschieden und für alle Fälle passende Düngungsrezepte zu geben ist deshalb nicht möglich. Darum bewegen sich alle Ratsschlüsse in bestimmten allgemeinen Sätzen, was im Einzelfall genau paßt, muß im Einzelfall durch Versuche ermittelt werden.

Deshalb sollte jeder Landwirt in jedem Jahr mit den ihm von berufener Seite empfohlenen im großen und ganzen bewährten und auch wissenschaftlich erprobten Düngemitteln Versuche anstellen. Sehr zweckmäßig ist es, wenn Landwirte, welche unter gleichen Bodenverhältnissen dieselben Pflanzen auf Aekern anbauen, welche im gleichen Düngungszustande sind, dahin einigen, daß sie mit verschiedenen Düngemitteln und Mengen Versuche machen, deren Ergebnisse dann miteinander verglichen werden. Der Vergleich ist dann leicht möglich, wenn alle Versuchsreihen ungedüngte Versuchsparzellen enthalten.

Zu empfehlen wäre es auch, wenn die Bezugs-genossenschaften oder die Spar- und Darlehnskassen, welche Düngemittelbezug vermitteln, diese Versuche dadurch fördern würden, daß sie die dazu nötigen Düngemittel billiger und gratis liefern. Sie fördern dadurch den Fortschritt der Düngemittelanwendung und auch das eigene Geschäft. Nur müssen sie in diesem Falle Versuchsansteller ausfinden, deren Intelligenz und deren Fleiß eine Gewähr bieten, daß die Versuche gewissenhaft ausgeführt werden, müßten weiter verlangen, daß die Versuchsparzellen durch

Tafeln gekennzeichnet werden, daß sie von den Mitgliedern der Genossenschaft — an bestimmten vorher zu vereinbarenden Tagen — besichtigt werden können und daß über das Ergebnis derselben in der Generalversammlung berichtet wird.

Diese Versuche müssen immer derart ausgeführt werden, daß die Wirkung der verschiedenen Düngemittel verglichen werden kann. Ein einseitiger Versuch, nur mit Thomasmehl, nur mit Kainit, hat wenig oder gar keinen Wert.

Das Versuchsfeld wird derart ausgewählt, daß es durchweg gleiche Bodenverhältnisse aufweist, und daß der Düngungszustand (von früheren Düngungen her) ein möglichst gleichmäßiger ist. Das Versuchsfeld soll mindestens 8 Ar (800 Quadratmeter) groß sein und wird in acht Parzellen geteilt.

Eine Parzelle bleibt ungedüngt, die zweite wird mit Kali allein, die dritte wird mit Stickstoff und Kali, die vierte mit Stickstoff, Kali und Phosphorsäure, die fünfte mit Phosphorsäure und Kali, die sechste mit Phosphorsäure allein, die siebente mit Phosphorsäure und Stickstoff, die achte mit Stickstoff allein gedüngt.

Werden in einer Gemarkung alljährlich an mehreren Stellen derartige Versuche gemacht und ihre Resultate miteinander verglichen, so werden dadurch reiche und wertvolle Erfahrungen auf dem Gebiete der Düngemittelanwendung gesammelt. Die dabei aufgewendete Mühe, wie auch die aufgewendeten Kosten machen sich tausendfach bezahlt, wenn die Versuche gewissenhaft und vergleichend — mit allen Pflanzennährstoffen — durchgeführt werden.

Düngemittel, welche nicht von berufener Seite empfohlen werden, verwende man nicht zu Versuchen. Der einzelne Landwirt kann sich mit der Erprobung unbekannter oder neuer oder wissenschaftlich nicht erprobter Düngemittel nicht befassen; dies ist Sache der Versuchstationen usw., denn derlei Versuche verlangen vom Versuchsansteller wissenschaftliche Kenntnisse, welche nicht jeder Landwirt hat und haben kann, und ein viel sorgfältigeres Messen und Wägen als es die

Praxis im Drange der Geschäfte vornehmen kann.

### Kleine Handwerker und ländliche Kreditgenossenschaften.

Zu verschiedenen Raiffeisen-Boten werden über die Beteiligung der kleinen Handwerker an ländlichen Kreditgenossenschaften folgende Betrachtungen angestellt: Bekanntlich sind die kleinen Handwerker in Stadt und Land nicht selten unbemittelte Leute. Hervorgegangen aus dem Arbeiterstande, gelingt es ihnen nur, sich mit Mühe selbständig zu machen. Schon das Werkzeug müssen sie häufig auf Borg nehmen. Daß sie unter diesen Umständen das Arbeitsmaterial nicht gegen bar einkaufen können, ist klar. So sind sie immer vom Lieferanten abhängig und müssen das Material teuer bezahlen. Da sie niemals auf Vorrat einkaufen können, sind sie gegenüber kapitalkräftigeren Fabrikanten im Nachteil. Das ist namentlich bei Tischlern, Stellmachern u. a. m. der Fall, bei denen trockenes Material eine große Rolle spielt. Aber auch andere Handwerker kommen durch Geldmangel oft in eine unangenehme Lage, da sie gezwungen sind, auf Rechnung zu arbeiten und somit erst Newjahr ihre Aufsenstände einziehen können. Wenn beispielsweise ein Maler oder Tapezierer von Farbenhändlern und Tapetenfabrikanten drei bis sechs Monate Ziel erhält und er kann zu dieser Zeit wegen Geldmangel nicht zahlen, so werden ihm zwar die Lieferanten nicht gleich den Gerichtsvollzieher auf den Hals schicken, aber sie werden ihm den Rabatt kürzen oder hohe Zinsen berechnen. Auf diese Weise kommt dann der ehrsame Handwerker um einen ehrlichen Verdienst, und es gelingt ihm trotz Arbeit und einfacher Lebensweise nicht, seine Existenz in dem Maße sicher zu stellen, wie es im Interesse seiner Familie notwendig ist. Wie die Verhältnisse also liegen, mangelt den unbemittelten Handwerkern in den Dörfern und kleinen Städten ein gesunder Personalkredit. Denn die kleinen Kapitalisten, die sogenannten Rentiers, scheuen sich, den unbemittelten Handwerkern ein paar hundert Mark zu borgen, weil sie fürchten, das kleine Kapital zu verlieren, wenn die Leute durch unvor-



hergesehene Umstände in Schwierigkeiten geraten. Findet sich aber einer, der das Risiko auf sich nimmt, so sucht er gewöhnlich durch hohe Zinsen oder andere Bedingungen der armen Handwerker zu drücken. Hin und wieder versucht auch ein geldbedürftiger Handwerker bei den Kreditinstituten, die in Tageszeitungen Darlehen an jedermann ausbieten, sein Glück. Handelt es sich um ein einwandfreies Institut, so hat er natürlich ebensowenig Glück, weil die Auskunft, die vom Gemeindevorsteher oder Bürgermeister eingeholt wird, gewöhnlich dahin lautet, daß der Darlehenssucher gerade so viel verdient, wie zum Lebensunterhalt seiner Familie nötig ist. Macht aber ein Kreditinstitut Buchergeschäfte, so wird es trotzdem das Darlehen geben, aber unter Bedingungen, die den ehrlichen Mann auf alle Fälle zum Zinsflaben machen. Daher müssen die kleinen Handwerker dringend davor gewarnt werden, auf alle Fälle Geld zu suchen und anzunehmen. Allein mit der Warnung ist den Handwerkern nicht geholfen, da sie Kredit nötig haben. Diesen könnten sie aber auch bei den ländlichen Kreditgenossenschaften suchen. Allerdings werden viele Vereine Bedenken tragen, einem ganz mittellosen Handwerker irgendwelchen Kredit einzuräumen, denn es ist ja nicht mit Sicherheit vorauszu- sehen, ob er immer in der Lage sein wird, das Darlehen zurückzahlen. Zwar muß er einen Bürgen stellen, aber es ist doch wieder zweifelhaft, ob er überhaupt einen finden wird, und wenn er einen findet, so ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß dieser im Ernstfalle ebensowenig zahlungs- fähig sein wird. Indes ließe sich eine gute Bürgschaft wohl auf andere Weise erzielen. Der Handwerker, der Geld braucht, um seine Lieferanten zu befriedigen, vor Neujahr aber keine Rechnungen einzuziehen kann, unterbreitet dem Verein diese Rechnungen und erhält daraufhin bis zu einem bestimmten Zeitpunkt einen angemessenen Kredit. Selbstverständlich muß der Kreditgeber über die Echtheit der Rechnungen eine eidesstattliche Versicherung abgeben. Ob der Handwerker die Rechnungen selbst einziehen oder dies dem Verein überlassen soll, wäre von Fall zu Fall zu entscheiden. Jedenfalls könnte durch tatkräftige Hilfe seitens der Kreditvereine die wirtschaftliche Lage der unbemittelten Handwerker sehr gehoben werden. Daher wäre zu erwägen, ob die Vereine dieser Art der Kreditgewährung näherzutreten sollen."

### Ein Kapitel über Schweinezucht.

Es gibt gewisse Dinge im Leben, welche dazu auserlesen zu sein scheinen, ganze Menschenalter hindurch völlig verkannt zu bleiben. Zu diesen Dingen hat geraume Zeit hindurch auch die Schweinehaltung gehört. Und doch erfordert die Haltung des Schweines gegenüber den übrigen landwirtschaftlichen Haustieren den geringsten Aufwand an Kapital, sie läßt sich jeder Wirtschaft, der größten wie der kleinsten, anpassen, beliebig nach Bedürfnis ausdehnen und wieder ein- schränken und bringt, richtig durchgeführt,

einen im Verhältnis zum Kapitalaufwand hohen Gewinn. Ja, es darf festlich gesagt werden: Bei keinem landwirtschaftlichen Betriebszweige lassen sich so hohe Erträge erzielen wie bei der Schweinezucht, vorausgesetzt, daß dieselbe richtig betrieben wird. Erträge von 750 M in einem Jahre für Milchschweine von einem einzigen Mutter- schweine sind keine Seltenheit. Nach Abzug der Unkosten (Fütterung und Wartung) und Milch für die Ferkel mit zusammen etwa 210 M verbleibt daher ein Reinertrag bis zu 360 M pro Jahr oder 150 Prozent des Anlage- kapital des Zuchtieres.

Nun werden aber mit dem Schweine in Bezug auf Stall, Fütterung und Pflege mit- unter die denkbar wenigsten Umstände gemacht, ganz unbekümmert darum, ob die Rentabilität der Schweinehaltung darunter leidet oder nicht. Sind dann häufige Ver- lustfälle die Folge solcher Vernachlässigung, so wird nicht selten die Mente in das Korn ge- worfen, d. h. die Sache wieder aufgegeben, und der Wert der Schweinehaltung wird nur insoweit gewürdigt, als daraus für die eigene Haushaltung ein erwünschter Nahrungs- mittelzuwachs hervorgeht. Der Tag, an welchem im Bauernhofs ein fettes Schwein ge- schlachtet werden kann, ist allerdings für die ganze Familie nicht nur ein „Festtag“, son- dern in hausökonomischer Hinsicht ein wich- tiges Ereignis. Von einer allgemeinen wirtschaftlichen Bedeutung der Schweinehal- tung kann aber offenbar erst gesprochen wer- den, wenn sie in einem Umfang betrieben wird, welcher gestattet, daß neben dem Be- darfe für's Haus auch noch ein regelmäßiger Verkauf von Ferkeln und Mastschweinen stattfinden kann.

Man kann im Gespräche mit den Land- wirten gar oft den Ausdruck vernehmen: „Bei der Schweinezucht ist allerdings ein schönes Geld zu verdienen, aber Glück muß man dabei haben!“ Nun, das „Glück“, wel- ches man bei der Schweinehaltung haben muß, wenn sie den Landwirt befriedigen soll, und das „Unglück“, welches schon so manchen von der Sache wieder abgebracht hat, Beides ist unseres Erachtens zurückzuführen: ent- weder auf eine nach richtigen, der Natur des Tieres möglichst angepaßten Grundsätzen durchgeführte Zucht und Haltung oder aber die in allen Punkten in das Gegenteil um- schlagende fehlerhafte Behandlung der Sache, als da sind: 1. Unrichtige Wahl der Rasse, 2. mangelhafte Stallung und Pflege, 3. un- geeignete und ungenügende Fütterung, 4. vorzeitige Verwendung der Tiere zur Zucht und Gleichgültigkeit bei der Zuchtwahl und beim Zuchtgeschäft, 5. Unvorsichtigkeit gegen- über Seuchen. Das nötige „Glück“, also oder, besser gesagt, die nötige Sorgfalt in Be- zug auf Wahl der Rasse, Stallung, Fütte- rung und Pflege usw. vorausgesetzt, ist, wie bereits hervorgehoben, die Schweinehaltung und Schweinezucht sehr lohnend. Sie ist lohnend, weil durch das Schwein die man- cherlei landwirtschaftlichen Erzeugnisse am schnellsten verwertet werden können, ganz besonders aber deshalb, weil das Schwein auch jene Abfälle aus der Wirtschaft frißt,

die auf keine andere Weise Verwendung fin- den würden. Die größte Mente entfällt da- her auf solche Wirtschaften, wo an derarti- gen Abfällen kein Mangel ist, und wo über- haupt der Zukauf von Futtermitteln ent- behrt werden kann. Aber auch da, wo ein Teil der Futtermittel zugekauft werden muß, kann sich die Schweinezucht noch recht gut rentieren.

Wir wollen uns hier nur mit der Aus- wahl der Rasse beschäftigen. Wenn der Land- wirt ein Stück Vieh hält, so geschieht dies befaunlich nicht zum Vergnügen, obwohl der Tierfreund auch dieses damit verbinden kann, sondern er will dadurch einen Teil dessen, was sein Gut trägt — das Futter — so nutzbringend als irgend möglich verwerten, d. h. in Geld und Geldwert umwandeln. Sein Vieh kauft ihm sozusagen das Futter ab. Je besser ihm nun die Umwandlung des Futters in Geldwert gelingt, desto besser ist der Preis, den ihm dies Vieh für das Futter bezahlt, desto größer ist der Gewinn, den er aus seiner Viehhaltung zieht. Auch ist es ganz natürlich, daß von jenem Haustiere der höchste Gewinn erzielt werden kann, welches eben sein Futter am besten verwertet, d. h. mit anderen Worten, welches das Futter am schnellsten in Geldwert umwandelt, sei es nun in Form von Fleisch und Fett, also durch raschen „Hinzuwachs“ oder in Form von Milchzucker usw. Namentlich bei der Fleisch- und Fettproduktion — und diese be- zwecken wir ja bei der Schweinehaltung — kommt alles darauf an, daß das Futter rasch anschlägt. Was hilft mir zum Beispiel eine Schweinerasse, die vielleicht mit 12 Monaten endlich schlachtreif wird und mit 18 Monaten oder gar erst 2 Jahren ein befriedigendes Körpergewicht erreicht, hierzu aber verhält- nismäßig viel und teures Futter bedarf? Schlägt dagegen bei einer Schweinerasse das Futter schnell an, so daß das Tier schon mit 6 Monaten, längstens 8 Monaten schlachtreif und schwerwiegend wird, und ist diese günstige Wirkung auch bei wohlfeiler Fütterung er- reichbar, so werde ich selbstverständlich der letzteren Rasse den Vorzug geben. Die Kör- perentwicklung ist beim Schweine zwar schon an und für sich anderen Tiergattungen gegen- über eine rasch verlaufende, es bestehen aber betreffs Frühreife und Mastfähigkeit (also Futterausnützungsfähigkeit) unter den ver- schiedenen Schweinerassen merkliche Unter- schiede. Außerdem kommt für den Züchter bei der Zuchtwahl noch die größere oder gerin- gere Fruchtbarkeit der betreffenden Rasse, deren mehr oder weniger große Gefräßigkeit und Genügsamkeit, das Temperament, die Güte des Fleisches und Speckes und endlich ihre größere oder geringere Widerstands- fähigkeit gegen Witterungseinflüsse und Krankheiten in Betracht.

Nach all dem wird also der Landwirt, der bei der Schweinezucht und Schweinehaltung möglichst viel Geld verdienen will, gut daran tun, stets derjenigen Rasse den Vorzug zu geben, welche sich 1. schnell entwickelt (früh- reif ist), 2. im Verhältnis zum Körperge- wichte viel Futter aufzunehmen und zu ver- dauen (d. h. in Fleisch und Fett umzuwan-

beln) imstande ist, 3. somit dieses Futter am besten ausnützt, d. h. im Verhältnis zur verzehrten Futtermenge und Güte am meisten Körpergewicht zulegt, 4. dabei in Bezug auf die Art des Futters nicht heikel oder wählerisch ist, sondern sich mit billigen Futtermitteln begnügt. — Bei günstigen Stallverhältnissen und sorgfamer Pflege wird daher die Zucht des hochberedelten Schweines am vorteilhaftesten sein; bei weniger günstigen Stallverhältnissen und Angebots einer mitunter nicht ausreichenden Pflege ist veredelten Landschweinen der Vorzug zu geben, und es empfiehlt sich dann die Kreuzung der vorhandenen Landrasse mit hochedlen Cbern. Unveredelte Landschweine, rein gezüchtet, haben nach den obigen Grundzügen streng genommen nur noch dort Berechtigung, wo bei rauhem Klima mit Weidengang und mit ganz ungenügenden Stallungen und sonstigen Mißverhältnissen gerechnet werden muß.

Noch immer gehen in Bezug auf die Schweinerassen die Ansichten bei den Landwirten gar weit auseinander. Mithergebrachter Gebrauch und tief eingewurzelte Gewohnheiten sind dabei nicht selten maßgebender als wirtschaftliche Grundzüge. So sind Viele gar nicht oder nur schwer von der einmal vorgefaßten Idee abzubringen, daß das Landschwein für sie unter allen Umständen das Beste sei. Dabei haben sie allerdings die Vorzüge dieser Rasse (gutes, schmackhaftes Fleisch und kernigen Speck, große Fruchtbarkeit, Abhärtung und Widerstandsfähigkeit und endlich nach Jahr und Tag auch ein ansehnliches Körpergewicht) vor Augen und übersehen darüber auch ganz und gar, daß sich ein solches Tier viel zu langsam entwickelt und viel zu viel und zu teures Futter zur Vollmast bedarf, um eine rentable Haltung zu ermöglichen. Dazu kommt noch der Umstand, daß man mit der Landrasse weniger Umstände in Bezug auf Pflege usw. zu machen braucht. Der Engländer dagegen hat hinsichtlich auf Tierzucht und so auch insbesondere der Schweinezucht ganz andere Grundzüge. Dieser praktische Tierzüchter wollte beim Schweine neben der raschen Körperentwicklung vor allem viel Fleisch und Fett, wenig Knochen. Deshalb gab er einer Körperform den Vorzug — hat auch durch fortgesetzte strengste Zuchtwahl diese Körperform bei seinen verschiedenen englischen Rassen mit der Zeit als eine weitervererbte Eigenschaft erreicht — welche von der Seite und oben oder unten gesehen, ein Rechteck ausfüllt, von vorne und hinten gesehen aber ein Viereck darstellt. Es ergaben sich hierdurch nicht nur die für das Auge schönsten Körperformen, sondern es haben sich dabei gerade auch die wertvollsten Teile am stärksten entwickelt. Der Rücken eines solchen Tieres ist eben, lang und breit, der Kopf edel geformt und klein, die Flüsse kurz, aber kräftig. Ein weiter Brustkorb mit gewölbten Rippen begünstigt die Entwicklung der Lunge, und hinwiederum befördert eine große Lunge die Umwandlung der Nährstoffe in Fleisch und Fett. Ein langer, breiter Rücken liefert große Lendenbraten und ein breites Hinterteil große Schinken.

Das Temperament der Tiere hat der englische Züchter durch sorgfame Zuchtwahl zu regeln verstanden. Ein Tier mit zu lebhaftem, unruhigem Temperament, wie dies bei dem Gemeinen Landschweine fast stets der Fall ist, verbraucht schon einen großen Teil des Futters zur Bildung der Wärme und zum Ersatz der durch die große Beweglichkeit fortgeführt verbrauchten und abgenützten Stoffe. Tiere mit ruhigem Temperament sind dagegen imstande, den größten Teil des ihnen gereichten Futters in Fleisch und Fett anzulegen. Auch hat der Engländer bei der Zuchtwahl Rücksicht auf eine gesunde Gefräßigkeit bei möglichster Genügsamkeit in Bezug auf die Beschaffenheit des Futters genommen, denn Tiere, welche wählerisch sind, verwerten das Futter schlecht und geben selbstredend einen geringeren Ertrag als gefräßige Tiere, die sich mit jedem billigen Futter begnügen und doch rasch dabei fett werden. Endlich sollten bei der von englischen Züchtern künstlich angebahnten Massenerniedrigung immerhin auch die dem europäischen Landschweine innewohnenden Vorzüge zur Geltung gebracht werden, nämlich, die Fähigkeit, eine hinreichende Zahl Junge zu werfen und solche gut zu ernähren und ein schmackhaftes Fleisch und einen kernigen Speck zu liefern. Diese Absicht des englischen Züchters ist auch im Laufe der Zeiten erreicht worden. Während die von ihm zur Veredelung benützte indische (chinesische) und neapolitanische Rasse die Verbesserung der Körperform, das ruhigere Temperament, große Fröhreife, gesunde Gefräßigkeit bei großer Genügsamkeit vererbt hat, zeigen sich an dem aus der Kreuzung hervorgegangenen Tiere auch jene guten Nutzungseigenschaften, welche dem europäischen Schweine zu verdanken sind, nämlich große Fruchtbarkeit, schmackhafteres Fleisch und Speck und nebstdem größere Widerstandsfähigkeit gegen die Einflüsse der Witterung.

So vereinigt also die aus den beiden Stammrassen hervorgegangene englische Kulturrasse manchmal mehr, manchmal weniger, die Vorzüge beider Rassen, und in hohem Grade trifft die Vereinigung der guten Nutzungseigenschaften bei den weißen englischen Rassen zu, welche deshalb auch bei uns die meiste Verbreitung gefunden haben. Nächste den Rassen der weißen Zucht ist das bunte Berkshireschwein zur Zucht empfehlenswert, und auch bereits mannigfach bei uns eingeführt, weil es, neben sonstigen guten Eigenschaften, abgehärtet und gut in der Nachzucht ist. Für den kleineren Landwirt, der einen guten Stall hat und rein englische Zucht betreiben will, ist wohl die weiße Zucht am passendsten, wenn er nicht in den meisten Fällen vielleicht besser daran tut, sich mit Kreuzungsprodukten oder halbenglischen Schweinen (Kreuzung der englischen Rasse mit dem Gemeinen Landschweine der betreffenden Gegend), wie er sie gewöhnlich nennt, zu begnügen. Diese gedeihen auch bei etwas weniger sorgfamer Pflege, in weniger genügenden Stallräumen noch ordentlich, und die Ferkel sind beim Verkaufe etwas ansehnlicher.

### Mannigfaltiges.

Mangelhafte und fehlerhafte Beschirung der Pferde. Mangelhaft ist die Beschirung dann, wenn dieselbe sich in schlechtem, verwahrlostem Zustand befindet und die Pferde infolgedessen mundscheuert. Schlecht unterhaltene Beschirre werden hart und verursachen dem Pferde Druckschäden. — Fehlerhaft ist die Beschirung dann, wenn sie dem Pferde nicht paßt, zu eng oder zu weit ist, oder wenn durch Einschnallen von Hülszügeln die Pferde in ihren natürlichen Bewegungen gehindert werden. Man stelle das Hebel ab und säume nicht.

Trockene Rübenblätter als Viehfutter. Wirtschaftsinспекtor Breher teilt folgendes über die Verfütterung trockener Rübenblätter mit: Bei der diesjährigen außerordentlichen Trockenheit und Knappheit des Futters lasse ich durch die Kolonnenmädchen, die augenblicklich Zeit haben, die vollständig trocken gewordenen Rübenblätter abnehmen und lasse dieselben den Kühen vorlegen. Die Kühe fressen diese Blätter sehr gern, und der Milchtrag ist derselbe geblieben wie nach Fütterung mit Trockenschmelzen. Eine Person kann bequem 1—2 Ztr. am Tage abblättern; ich habe bereits einen ganzen Vorrat gesammelt und denke damit auf lange Zeit Futter für das Vieh zu haben. Selbstverständlich darf man nicht die grünen Blätter abnehmen, da sie die Bildung des Zuderegaltes in der Mähe vermitteln.

Zu kurzes Anbinden der Hundehunde. Sind zwei Hunde angepannt, und geht der Führer vor den Tieren her, so hat er meist einen am Ende der Deichsel befestigten Strick ergriffen, und die Stange kommt dadurch nicht allzu hoch zu stehen. Anders beim einspännigen Geschirre, wo der Führer, indem er neben dem Hunde hergeht, oft die Deichsel so hoch zieht, daß der Hund, dessen Halsband durch einen häufig viel zu kurzen Strick mit der Deichsel Spitze verbunden ist, halb gewürgt wird. Der Uebelstand macht sich am meisten bemerkbar, wenn der Hund schnell ist und der Führer nicht gleichen Schritt halten kann, sich also mehr oder weniger mitfortzerren läßt. Dadurch entsteht auf die Dauer eine arge Quälerei. Das zu kurze Anbinden der Hunde an die Deichsel hat auch zur Folge, daß die Tiere sich nicht ordentlich legen und ausweichen können, wenn der Wagen hält. Polizeibeamte und das Publikum werden gebeten, die Hundehufe auf die erwähnten Mißstände hin zu beobachten und deren Abstellung zu verlangen.

Gänserupfen. Daß das Ausrupfen der reifen, der Mauferung nahen Federbedeckung für die Gänse wenig Schmerzen verursacht, lehrt die Eiderente, welche die kostbaren Eiderdaunen dadurch liefert, daß sie vor dem Eierlegen im Nest selbst den Flaum ausrupft und ihr Nest damit auskleidet. Unstreitig wird das rechtzeitige Rupfen unserer Gänse diesen ebenso wenig Schmerzen machen, als das freiwillige den Eiderenten. Eine Quälerei entsteht aber, wenn man die armen Gänse zur Unzeit, z. B. noch im Späthjahr, kahl rupft, zu einer Zeit, wo die nach der Maufer neu gebildeten Federn völlig unreif sind und sehr fest in der Haut sitzen, so daß dieses Ausrupfen dem Vogel große Pein und eine Entzündung der die Federschale umschließenden Hautröhre verursacht, wozu dann noch die grausame Entblößung der ganzen Körperoberfläche in rauher Jahreszeit und die Qual der Frostempfindung kommt. Verwundete Tiere erkalten sich leicht, neigen zu Krankheiten und verbrauchen ihre Körperkräfte zunächst zur Bildung neuer Federn, während sie ihre Kraft im Winter zur Erzeugung von Wärme nötig haben. Nach angestellten Versuchen steht der Federerwerb durch das jährlich zwei- bis dreimalige Rupfen nicht im Verhältnis zum Verbrauch an Futter, um die ausgerupften Federn zu ersetzen. Nichtgerupfte Gänse liefern bedeutend mehr Fleisch und Fett und trotzdem ebensoviel Federn.

Schutz dem Schlachtgeflügel. Bei einer Wanderung durch den Geflügelmarkt ist manches Unerfreuliche zu beobachten. Da sieht man, wie schon während der Verkaufsverhandlungen nacheinander die Kaufstüpfen oder der Händler die Tiere roh packen, greifen und brüden.

In qualitativer Weise wird auch oft das Geflügel nach Hause getragen. Muß schon das Tragen der Tiere an den rückwärts gehaltenen Flügeln noch tun, besonders wenn es sich um schwere Tiere handelt, bei denen die Flügel ausgereizt werden können, so sieht man auch noch manches andere Empfindende, daß von barmherzigen Menschen nie getan werden dürfte. Da werden Tiere mit nach unten hängendem Kopfe getragen, oder die Neze, in denen man das Geflügel heimträgt, haben oft zu weite Maschen, in welche sich die Füße eingezwängt haben. Diese Neze sollten enge Maschen und festen Boden besitzen, auch wenn sich nur ein Tier darin befindet. Am besten werden zum Transport feste Körbe verwendet, die das Geflügel auch dagegen schützen, daß es im Gedränge des Marktes gedrückt und geängstigt wird. Das Schlachten des Geflügels selbst sollte so gelind und geschwind wie möglich geschehen. Also niemals sollten die Tiere zu Hause noch stundenlang in Neben unbequem eingezwängt liegen oder ein Spielzeug für Hunde, Katzen und Kinder sein. Ein schnelles Abschlagen des Kopfes ist für die kleinen Schlachttiere in der Säuslichkeit die beste Tötungsmethode. Weil und Messer müssen scharf geschliffen sein.

Scharfwiderrist des Pferdes. Das will sagen: ein scharf herausstehender abgeknagter Widerrist, der fortgesetzt zu den mannigfaltigsten Verletzungen, Druckschäden usw. führen kann, sei es durch Sattel oder Kummer. Man sei beim Einkauf solcher Tiere vorsichtig, auch wenn sie etwas billiger angeboten werden; denn stets erfordern sie eine besondere Auswahl der Geschirre. Ganz besonders gilt dies, wenn sich auf dem Widerrist alte, weiße Druckflecken vorfinden. Solche billigen Pferde sind oft die allertuersten, weil sie bei strenger Arbeit, namentlich im Sommer, sichtlich auf lange Zeit verjagen und dann noch vermehrte Wartung und Pflege erfordern. Ein wundtes Pferd aber weiter arbeiten zu lassen, rächt sich bald, ist auch eines Landwirts vollkommene Unbill, eine schimpfliche Tierquälerei.

Zur Hühnerpflege. Vor allem nicht mehr Hühner, als es der Raum gestattet, d. h. je nach der Größe der Rassen etwa 3 bis 5 Hühner auf 1 Quadratmeter Stall. Der Stall sei luftig und der Sonne zugänglich, aber absolut zug- und frostfrei. Zu jedem Stall gehört ein Scharräum, d. h. ein überdachter, gegen starke Winde geschützter, nach Süden offener Raum als Aufenthalt im Winter und bei schlechtem Wetter. Dieser Raum sei nie gepflastert, sondern stets mit Erde, Sand oder Torfmüll, 20 bis 30 Zentimeter hoch, bedeckt, damit die Tiere beim Einfrieren des Körnerfutters sich durch Scharen die notwendige Bewegung, und zur Abwehr des Ungeziefers ein Staubbad beschaffen können. Der Stall muß wöchentlich vom Urat befreit, und im Frühjahr und Herbst mit Kalkmilch, der man etwas Kholz zusetzt, getüncht werden. Die Stallfütterung besteht am besten aus Torfmüll. Nur so beugt man dem Ueberhandnehmen des Ungeziefers vor und schafft den Hühnern das zum Leben so notwendige Wohlbefinden. Nicht minder wichtig ist die Fütterung, denn das Huhn legt, wie das Sprichwort richtig sagt, durch den Magen. Ein mittelmäßiges Huhn braucht täglich etwa 140 Gramm Nahrung. Davon entfallen auf Körner, die gegen Abend gereicht werden, 40 Gramm; das übrige bestehe zur Hälfte aus Grünfütter, das, falls kein Auslauf auf Feld und Wiese zur Verfügung steht, aus Kohl und Salatabfällen oder im Winter aus Runkelrüben zu bestehen hat, und am Morgen reicht man etwa 50 Gramm Weichfutter aus Küchenabfällen, die mit Gerstenschrot, Weizenkleie und Kartoffeln vermischt werden, und dem man, namentlich im Winter, etwa 5 bis 10 Gramm Knochenmehl pro Kopf beimischt. Wird diese sachgemäße Pflege auch während der Mauserzeit fortgesetzt, so wird man seine Freude an seinen Nieslingen haben, und diese lohnen es uns durch fleißiges Legen.

Gelblichgürtige Birnbäume findet man hauptsächlich an Spalierwänden und ist der Grund dieser krankhaften Erscheinung entweder auf eine Störung der Wurzeln oder auf schlechten Boden zurückzuführen. In erster Linie wird man zu einer öfteren flüssigen Düngung mit Abtritts-

dünger, dem man auf 100 Liter zirka ein bis zwei Kilo Eisenvitriol zusetzt, greifen; dann leistet auch das Bespritzen der Blätter mit einer zwei-prozentigen Eisenvitriollösung ausgezeichnete Dienste. Das Bespritzen muß am Abend vorgenommen werden, damit die Flüssigkeit langsam verdunstet. Die günstige Wirkung kennzeichnet sich bald durch eine dunkelgrüne Färbung der Blätter.

10 Minuten genügen, um ein Pferd gründlich zu verderben. Daher sollten sich die Besitzer beim Mieten von Kutschern, Knechten und Stallungen erst durch Grundbügung und durch Augenchein davon überzeugen, ob die in Frage kommenden Leute, denen die Tiere in Zukunft auch ohne Aussicht anvertraut werden müssen, die Pferde richtig zu behandeln verstehen. Pferde dürfen niemals rohen oder gar jähzornigen Menschen überantwortet werden; rüdig und besonnene Pferdewärter eignen sich am besten. Von Natur aus sind die meisten Pferde gutmütig, aber schon oft sind gute Tiere durch schlechte Behandlung gänzlich verderben worden. Deshalb Vorsicht in der Auswahl des Pferdewärtermaterials und des Bedienungspersonals! Das Blatt der Schweizer Pferdechutz-Vereinigung, „der Pferdefreund“ in Solothurn, hat mit dieser Warnung sehr recht.

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Saatenmarkt-Bericht von A. Metz u. Co., Berlin W. 57, Filialamt, 56, den 9. Oktober 1911.

Die andauernd feuchte und für die Bearbeitung des Feldes günstige Witterung brachte noch viele Aufträge auf Winteraatgetreide und hauptsächlich auf die winterfeste Sandwite (Vicia villosa) und Johannisroggen mit sich. Sandwite kam von inländischer Ernte etwas mehr zum Angebot, jedoch die Notierungen gegen die Vorwoche bedeutend ermäßigt werden konnten, was wir im Interesse der Herren Landwirte freudig begrüßen da die Erzielung frühzeitigen Grünfutters im Frühjahr durch zeitige Ansaat von Sandwite in futtermarmen Geenden das einzige Mittel zur Erhaltung des Viehbestandes ist, zumal diese Wite an den Boden keine großen Ansprüche stellt und selbst auf mittelmäßigen Sandböden noch große Erträge von allem Vieh gern genommenen Futters gibt und absolut winterfest ist, also sichere Erträge verspricht.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Selbstfreiheit und der procentualen Angabe der Keimfähigkeit und Reinheit, bei Notfälle Preisfein von amerikanischen, italienischen und südrussischen Saaten:

Rotklee schles., selbstfrei 78-88 do. Weißklee selbstfrei 75-115, Edelweizen, selbstfrei 68-84 Wundklee, selbstfrei 60-75, Gelbklee, selbstfrei 45 bis 50, Luzerne, Orig. Pro., selbstfrei 70-78, do. Wostralle, selbstfrei 50 bis 56, Incarnatklee 39-45, Carafette 22-24, Cerrabella 16-21, Phacelia ranunculifolia 70-80, engl. Raigras 18-20, ital. Raigras 18-21, franz. Raigras 60-70, Timothee 70-80, Fioringras 45-95, Wiesenfußsamen 95-105, Ammagra 68-88, Knarrkraut 55-65, Wiesenlammet 102-142, Wiesenrisengras 105-115, Gemeines Risengras 105-115, Lupinen, gelbe, 74-8, Klee 0-00, weiße 00,00 Erbsen, Heine gelbe 11-12, Heine grüne 13-19, Viktoria, weiße 15-16, Viktoria, grüne 00-00, graue Königsberger 06-00, A. c. d. l. 00-00, Pferdebohnen 12-18, Widen 11-12, Fuchswitzen, silbergrau 13-14, brauner 11-11 1/2, Fuchswitze 00-00 Pferdejahnlaumais 00-00, Gelbsen 17-19, Delrettig 18-19, Leindotter 19-20, Sommererbsen 21-22, Sommererbsen 23-24, Wintererbsen 19-21, Wintererbsen 18-20, Vederhügel 16-17, Wiesenpögel 17 bis 18, Sandwite (Vicia villosa) 85 bis 88, Johannisroggen 10 1/2-11, Verfrühen, runde und lange Sorten 43-78. Alles per 50 Kilo.

Butterhandel.

Wochenbericht über Butter von Guis. Schulke & Sohn, Futter-Großhandlung, Berlin C. 2, den 9. Oktober 1911.

Butter: Die Produktion ist weiter zurückgegangen und sind die Zufuhren noch kleiner geworden, aber der Konsum hat bei den so stark gestiegenen und außergewöhnlich hohen Preisen recht zu gefallen. Die Stimmung ist daher ruhiger und abwartend. Von Hamburg und Kopenhagen kamen sehr feste Berichte

mit weiteren Preissteigerungen. Kopenhagen notiert 2 Kronen gleich 140 10 Mk. ohne Zoll Hamburg 61 Mark.

Schmalz: In dieser Woche waren die von den amerikanischen Märkten gemeldeten Berichte schwach, doch bessigten sich die Preise am Schluss der Woche wieder. Hier ist das Geschäft sehr still.

Preisstellung der von der händigen Delegation und vom Sachverständigen gewählten Notierungs-Kommission.

1. u. 2. Gossenschaftsbutter	Je Ml.	151-158
	„	138-148
	„	127-140
	„	110-118
Tendenz: abwartend.		
Pränotierung für Schmalz		
Schmalz Prima Besten	52,75-53,25	Mk.
„ reines in Russland raffiniert	54,50	„
„ „ in Amerika	56	„
„ Berliner Braten	55-64	„
Kunstspeise-Fett in Amerika raffiniert	51	„
„ „ in Deutschland	48	„
Tendenz: ruhig.		

Berlin, Originalbericht von Gebr. Hansa, Berlin, 9. Oktober 1911.

Butter: Bei den hohen Preisen löst der Konsum sehr nach, und konnten die kleinen Zufuhren den Bedarf decken. In neuer sibirischer Molkereibutter bleibt die Nachfrage sehr reger.

Die heutigen Notierungen sind: 1. u. 2. Gossenschaftsbutter Ia Qualität, 151- bis 158, - Mk. 1. u. 2. Gossenschaftsbutter IIa Qualität 138- bis 148, - Mk.

Schmalz: Die Tendenz der amerikanischen Fettwarenmärkte blieb auch im weiteren Verlauf der Berichtswache fest, ohne daß jedoch Preisveränderungen eintraten. Die Konsumnachfrage hängt an, sich wieder zu bessern, entspricht jedoch nicht den Erwartungen, welche man angesichts der hohen Butterpreise haben dürfte.

Die heutigen Notierungen sind: Choice Besten Steam 52,75 bis 53,25 Mk. amerik. Tafelschmalz „Borsilia“ 56,00 bis - Mk. Berliner Tafelschmalz „Krone“ 54,50 bis 64,00 Mk. Berliner Braten schmalz „Kornblume“ 55,00 bis 64,00 Mk. Sp. d. Rußig.

Futtermittel.

Hamburg, Originalbericht von Guis. Rindt, den 9. Oktober 1911.

Krajsfuttermittel:

Die vorige Woche gemeldete ruhiger Stimmung hat wieder einer festeren Tendenz weichen müssen. Bis auf Baummollsaatmehl, das von Amerika noch immer sehr vorteilhaft offeriert wird, haben alle Artikel ihren Preisstand voll behauptet; teilweise sind dieselben sogar wieder etwas höher zu notieren.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Gewicht		Preis	
	metr.	holl.	von	bis
Eogen. weiße Aufsaue-Erdnuss.	47	8	169	172
„ m. Aufsaue-Erdnusskuchen.	47	8	172	176
„ haarfreie Markeller Erdnuss.	40	7	158	155
Deutsches Erdnusskuchennmehl	46	7	158	161
Entf. u. dopp. gel. Baummollsaatm.	49	9	167	169
Dopp. gel. Texas-Baummollsaatm.	49	8	164	165
Amerik. Baummollsaatmehl	46	8	162	155
Deutsche Palmkernfuchen	17	7	136	138
Deutsches Palmkernschrot	18	2	129	132
Indisches Cocosbruch	19	13	166	170
Cocosfuchen	19	9	150	166
Sesamfuchen	38	11	148	150
Hasenfuchen	31	9	115	125
Deutsche Reinfuchen	29	8	184	187
Hamburger Reinfuttermehl	12	12	180	132
Getrocknete Biertreber	23	8	135	153
Getreide-Schlempe	30	10	130	146
Malzkeime	25	8	127	129
Großkalrige gesunde Weizenkleie	17	4	126	129
Maisfutterm., weisses, Qual. Somo	11	8	159	162
„ Victoria	9	7	149	110

Die Preise gelten für Sofomare per 1000 kg ab hier bezw. ab Harburg, a. C. in Waggonladungen.



# Korrespondent.

**Anzeigenpreis** vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.  
Abgabe von Inseraten: bei Bezahlung ins Haus durch unsere Mitarbeiter in  
Frankfurt am Main und anderen Orten: durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
Nach. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal um 6 Uhr Abends nachmittags.  
— Der Inhalt unserer Originalberichte ist mit deutscher Censurzensur versehen.  
— Die Preise unvollständiger Lieferungen überschauen mit keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
3 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilage oder deren Raum für Werbung nach  
Bauhöhe 10 Pf. zweite Beilage 20 Pf., darüber hinaus  
20 Pf. im Restbetrag 40 Pf. Bei Familienkreisen 50 Pf. außerordentlich  
Gehalt für Unterhaltungsblätter für Kinderzeitschriften und Unterhaltungs-  
beilagen Berechnung nach anderen mit Berücksichtigung der Beilagenpreise  
50 Pf. Anzeigen für höhere Geschäfts-Kategorien nur am Tage bezogen. Sonstige  
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Samstagsanfragen bis 10 Uhr vormittags. Bei

Nr. 242

Donnerabend den 14. Oktober 1911.

38. Jahrgang

## Ein Notjahr.

Man weiß nie, wie lange schlechte Zeiten dauern können; es ist daher leicht möglich, daß aus einem Notjahr zwei und mehr werden. Die alte wirtschaftliche Erfahrung, daß die Preise selbst für wichtige Lebensmittel zwar in Jahren der Misere oder aus anderen Gründen schnell steigen, aber später, wenn überhaupt, nur sehr langsam wieder sinken, gilt nämlich heute mehr als früher. Auch die letzten Jahre beweisen das. Als die Fleischsteuerung sich zuerst bemerkbar machte, wurde sie ganz allgemein und mit Recht auf den Mangel an Schlachtvieh geschoben. Seitdem ist zu verschiedenen Zeiten der Preis für Schlachtvieh ein sehr mäßiger gewesen, trotzdem sind jedoch die hohen Fleischpreise im wesentlichen geblieben. Mit Brot und anderen Lebensmitteln kann man ähnliche Erfahrungen machen. Es liegt das auch an der teilweise ungeschickten Ausgestaltung der freien Konkurrenz durch die heutige Entwicklung unseres Wirtschaftslebens. Zahlreiche Vereinigungen von Produzenten, Fabrikanten und Händlern legen eine ihrer wichtigsten Aufgaben darin, die Preise auf der ihnen als notwendig erscheinenden Höhe zu halten. Viele Organisationen sind lediglich zu diesem Zweck gegründet; man findet sie sowohl in der Landwirtschaft, wie in der Großindustrie und im Handwerk. Die natürliche Preisbildung wird durch sie selbstverständlich stark beeinträchtigt und es ist daher leicht erklärlich, daß selbst in guten Zeiten der Preis einer Ware im Kleinhandel oft in einem sehr ungesunden Verhältnis zu den Produktionskosten und den Aufwendungen steht.

Diese Preisvereinigungen stärken auch die auf dem internationalen Warenmarkt bestehende Tendenz, bei den Anzeichen der Preise für wichtige Nahrungsmittel auch die Kosten solcher Verbrauchsgegenstände emporzuschrauben, die weder von einer Misere noch sonst von wirtschaftlichen Unglücksfällen berührt sind, für deren Preissteigerung also im allgemeinen innere Gründe nicht immer vorliegen. So kann man oft die Erfahrung machen, daß ein scharfes Anziehen der Brot- und Fleischpreise auch zahlreiche andere Verbrauchsgüterstände verteuert, obwohl deren Produktions- und Handelskosten sich gleich geblieben sind.

Zu dem allen kommt die Belastung der wichtigsten Lebensmittel durch die hohen Schutzzölle und die eine Einfuhr von Fleisch und Vieh ungemein erschwerenden und verteuerten. Sehr viele dieser natürlichen Bestimmungen werden empfindlich durch die langen Aufwände, was sehr wohl Sommer vorzuziehen ist. Die Preise für Fleisch und andere wichtige Nahrungs-

mittel pflegen dort tiefer zu stehen als z. B. in vielen west- und süddeutschen Städten. Ganz allgemein ist der Preis für Obst in die Höhe gegangen; Butter, Milch, Eier, Mehl, Geflügel, Zucker und vieles andere ist in den letzten Wochen, zum Teil erheblich, teurer geworden. Und die Preise werden weiter steigen. Es hat keinen Zweck, das zu verweigern, denn es ist besser, die ärmere Bevölkerung trifft, so gut es ihr möglich ist, gegen ein Notjahr betriebl. Maßregeln, als wenn sie unvorbereitet von ihm heimgegriffen wird.

Vielleicht ereilt die kommende schwere Zeit auch den Freunden hoher Lebensmittelpreise eine Lehre, die sie bei der nächsten Neugestaltung unserer Handelsverträge nicht vergessen haben. Die künstliche Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel läßt sich in Krisenzeiten nur unter schwerer Erschütterung der Volksgesundheit aufrecht erhalten. Alle Hygiene und der heftigste Kampf gegen die Tuberkulose hat wenig Gewinn, wenn die Ernährung der breiten Masse schlecht ist. Im neuesten Heft des „Archivs für Soziale Hygiene“ sagt Kreisarzt Dr. Acker, daß die Tuberkulose eine Proletariatskrankheit sei, die wirksam nur durch eine bessere Ernährung der Lohnarbeitenden Bevölkerung bekämpft werden könne. Das wird in der nächsten Zukunft schwer möglich sein. Aber die Regierungen und die Gebildeten unseres Volkes sollten gegen die Lehren der Wissenschaft auch auf diesem Gebiet nicht stumm bleiben. Sie sollten tun, was möglich ist. Um wirtschaftliche Zusammenbrüche zu vermeiden, sollte man die hohen Lebensmittelpreise wenigstens langsam abbauen. Sie sind ein großer wirtschaftlicher und sozialpolitischer Irrtum, der den landwirtschaftlichen Boden zu einer der größten Spekulation unterliegenden Handelsware macht. Wer in der Gegenwart landwirtschaftlichen Preis läuft, hat von den Lebensmittelpreisen keinen Nutzen, weil er diesen dem Verbraucher schon im Grundpreise mitbezahlen muß. Es ist genau das eingetretene, was die Gegner dieser Zollpolitik voraussaßen.

## Der moderne Engländer.

Unter dieser Überschrift druckt die älteste Kirchenzeitung Englands, „The Record“, in einer ihrer letzten Nummern eine Beurteilung über Landelute aus dem „Petit Journal“, ab, die ihr unter schmerzlicher Zustimmung von einem Lehrer der King's School in Elm zugefandt ist. Der Kritiker im „Petit Journal“ ist der Franzose Villars, nach des Einfaches Versicherung ein überaus wohlwollender und vortrefflich unterrichteter Kenner des englischen Charakters. Es heißt darin: „Während früher der Engländer auf seine Arbeit stolz war, während er damals jede Arbeit und ernie Tätigkeit hoch pries, ergreift heutzutage der moderne Engländer ein unerträglichen Verlangen, sich jeglicher anstrengenden Beschäftigung zu entziehen, sich zu amüsieren und, wie man sagt, sich seinen guten Tag zu machen. Seine täglichen Pflichten sind ihm über alle Maßen langweilig, und da er nichts halb tut, ist er aus allen Kräften darauf bedacht, sich zu amüsieren oder wenigstens nichts besonderes vorzunehmen. Das sind sehr ernste Symptome. Und zwar gilt das nicht etwa nur vom Handwerker und von der Arbeiterbevölkerung; am anderen Ende der sozialen Stala treffen wir auf dieselbe Erscheinung. Vielleicht steckt auch hinter der gegenwärtigen Streikwelle, den industriellen Seuchen und der Verminderung der Arbeitszeit ein unbewusster Nachahmungstrieb und ein Kennzeichen von dieser Umwandlung, die sich zurzeit in den englischen Anschauungen vollzieht. Man fängt an, die Folgen dieser neuen Erscheinung wahrzunehmen, die sich sehr ernst geltend machen werden, wenn diese Sicht, jede Arbeit als eine unerträgliche Last zu empfinden und im Vergnügen die eigentliche Lebensaufgabe zu erkennen, England immer mehr von dem Gefühl der Pflicht und dem hohen Werte der Arbeit entfernen soll.“

Der englische Einsender fügt diesem französischen Urteile hinzu: „Es ist unnütz, in einer übertrieben Anwendung von Optimismus die Augen davor zu schließen, daß es mit England, wie die Dinge in Wirklichkeit liegen, abwärts geht. Ob es sich zuletzt noch

rechtzeitig aufpassen und sein Haus in Ordnung bringen wird, kann nur die Zukunft lehren. Meine Überzeugung aber geht dahin, daß nur unter der Erschütterung einer schweren nationalen Not das Land Weisheit lernen wird. Der Hammer der Sorge kann uns vielleicht noch in die rechte Form hineinschlagen. Die ganze Geschichte lehrt, daß der Pfad der Wahrheit durch das Tal der Schatten führt. Gewarnt sein ist Gewinn. Aber wer wird auf die Warnung hören und die Zeichen der Zeit erkennen! Trübe sind sie wahrlich heutzutage genug.“

Es ist bedeutsam, daß der „Record“ in derselben Nummer ein Urteil aus dem autoritativeren englischen Munde anführen muß, das in gleicher Weise der Nation ins Gemissen redet. Im September hat in Portsmouth die „British Association“, die vornehmlich wissenschaftliche Vereinigung Großbritanniens, ihre Jahresversammlung abgehalten. In seiner Eröffnungsansprache konnte sich der Präsident, Sir William Ramsay, nicht enthalten, dem englischen Volke das herbe Urteil entgegenzusetzen: „Schwerlich wird es abgesehen werden können, daß in der Tat gegenwärtig die gesamte Haltung des britischen Volkes die eines stolzen, ja gerade eines anmaßenden Optimismus ist. Die Leute reden von der Größe der Nation in Ausdrücken, die ihrer Meinung nach die Überzeugung betonen sollen, daß nichts im Lande ist, diese Größe niederzuerwerfen, während die Saaten des Verfalls vielleicht im Innern bereits wuchern.“ (D. E. R.)

## Das Angebot der Konserverativen Parteileitung Schlesiens

an die Fortschrittliche Volkspartei, für die Reichstagswahlen schon jetzt ein Abkommen zu treffen, ist, wie wir bereits mitgeteilt haben, abgelehnt worden. Wir hatten nach der „Presl. Ztg.“ darauf hingewiesen, daß es sich hier um ein Scheinabkommen handelte, damit die Konserverativen etwas Schriftliches in die Hand bekommen, das sie im Wahlkampf verwerten können. Die „Presl. Zeitung“ veröffentlicht jetzt den betreffenden Brief des Vorsitzenden des deutsch-konserverativen Vereins für Schlesiens Grafen Harrach an den Führer der schlesischen Freisinnigen Juliusrat Dr. Heilberg. Wir entnehmen diesem Schreiben folgende bezeichnende Stelle:

Bei dem hier gemachten Vorschlag ist untereinstimmig der Gesichtspunkt maßgebend, daß nur ein schon vor den eigentlichen Wahlkämpfen, also als bald, abgelehntes Abkommen eine tatsächlich wirksame Maßregel sein würde. Denn nur so würde von vornherein die gegenseitige Beschädigung der bürgerlichen Parteien auf ein erträgliches Maß herabgemindert, und auch möglicherweise peinliche, sonst zu erwartende Einzelstreitigkeiten über Wahlzonen vermieden werden können. Aus diesem Grunde würde es auch nicht angängig sein, diesen unsrerer, die ganze Provinz umfassenden Vorschlag auf einzelne Kreise einzuschränken.

Die Antwort der Fortschrittlichen Volkspartei Schlesiens lautet kurz und bündig:

Preslau, den 29. September 1911.  
Sehr geehrter Herr Graf!

Ich, Hochgeboren  
erwidere ich auf das sehr gefällige Schreiben vom 7. cr., daß wir auf den dort gemachten Vorschlag nicht eingehen können.

In vorzüglicher Hochachtung Euer Hochgeboren  
ergebenster  
Dr. Heilberg.

Im Auftrage der Schlesischen Provinzialleitung  
der Fortschrittlichen Volkspartei.

## Der italienisch-türkische Krieg.

Wie weit die Bemühungen der Mächte um baldige Herbeiführung des Schließens gediehen sind, läßt sich noch nicht sicher sagen, aber sie werden raslos fortgesetzt. Augenblicklich sind mit der italienischen Regierung Verhandlungen angebahnt, die kriegerischen Operationen einzustellen, ohne jedoch Italien zu verhindern, weitere

